Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 187. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 23. April 1864.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. April. Die „Presse" schreibt: Der ungarische Hofkanzler Graf Forgach hat gestern dem Kaiser persönlich sein Demissionsgesuch überreicht, welcher Letztere die Demission angenommen hat. Graf Hermann Zichy ist zum Nachfolger ernannt. (Wolff's T. B.)

Athen, 16. April. Die Nationalversammlung lehnte den Vorschlag ab, die Armee auf die Hälfte zu reduziren und die Ersparniß der Marineverstärkung zuzuwenden. (Wolff's T. B.)

London, 21. April, Nachts. [Oberhaus.] Lord Canarvon fragt: Werden bei der etwaigen abermaligen Vertagung der Conferenz Schritte für die Einstellung der Feindseligkeiten geschehen? Russell verweigert jede Auskunft darüber. Interpellationen betreffs der Conferenzberathung würden schädlich auf letztere einwirken.

Im Unterhause desavouirte Gladstone, daß die Regierung sich in die Abreise Garibaldi's eingemischt habe. (Wolff's T. B.)

Newyork, 9. April. Am 28. März fand ein leichtes Engagement, 35 Meilen von Alexandria in Louisiana, statt. Es heißt, 500 Conföderirte wurden gefangen. Der Senat nahm eine Resolution an, welche eine Aenderung der Constitution bezweckt und die Sklaverei abschafft. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 54 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 124. Neueste Anleihe 105¾. Schles. Bank-Verein 103⅞ B. Oberschlesische Litt. A. 155¼. Oberschles. Litt. B. 141¼ B. Freiburger 129½. Wilhelmsbahn 59¼ B. Neisse-Brieger 85. Tarnowitzer 68½. Oesterr. Credit-Aktien 84⅝. Oesterr. National-Anleihe 70¾. 1860er Loose 83½. 1864er Loose 55¼. Oesterr. Banknoten 87⅞. Wien 2 Monate 86¾. Darmstädter 89. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61¾. Mainz-Ludwigshafen 125½. Italien. Anleihe 67⅛. Genfer Credit-Aktien 48¼. Commandit-Antheile 100⅞. Russ. Banknoten 85½. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Fonds und Oesterreichisches fest, Aktien schwerfällig.

Wien, 22. April. [Anfangs-Course.] Beliebt. Credit-Aktien 93, 60. 1860er Loose 96, 25. 1864er Loose 95, 50. National-Anleihe 81, 10. London 114, —.

Berlin, 22. April. Roggen: weichend. Frühjahr 35¾, Mai-Juni 35¾, Juni-Juli 36¾, Herbst 39. — Spiritus: flau. Frühjahr 14⅝, Mai-Juni 14⅝, Juni-Juli 15¼, Herbst 16⅛. — Rüböl: flau. Frühjahr 12, Herbst 12⅞.

f. Zum Shakespeare-Jubiläum.

In dem Augenblicke, in welchem die schleswig-holsteinsche Frage zwei stammverwandte Nationen mit gegenseitiger Erbitterung erfüllt, wetteifern dieselben in der Feier des Genius, den Beide mit Recht den Ihrigen nennen.

Die Engländer feiern in Shakespeare den nationalen Dichter; wie im englischen Volke, ist in dem Dramatiker das romanische mit dem germanischen Elemente gemischt; die Entwickelung Englands und die Entwickelung des Shakespeare'schen Genius zeigen ein Losringen der deutschen Natur von den Fesseln des Romanismus, bis der deutsche Geist zuletzt in Beiden in seiner ureignen Einfachheit und Größe sich kundgiebt. Shakespeare wurde groß, gemeinsam mit seinem Vaterlande; wie Aeschylus mit seinen Persern neben die Marathonkämpfer, stellte jener mit seinen Geschichtsdramen sich neben die Zerstörer der Armada; zugleich mit der englischen Seemacht, bestand die englische Denkfreiheit ihre Probe; für Beide gab es fortan kein Rückwärts.

Unsere deutschen Dichterheroen wurden nicht getragen von den Wogen des nationalen Aufschwunges; Schiller und Göthe leuchteten in der tiefsten politischen Finsterniß; des Sanges Rose erwuchs den Deutschen aus den Nesseln der politischen Erniedrigung. Shakespeare's „Perikles" erschien, als England den Uebermuth des mächtigen Spaniens niederschlug; „Wilhelm Tell" wurde lange Jahre vor den Freiheitskriegen geschaffen. Wenn die Engländer ihren größten Dichter feiern, so jubeln sie zugleich über die Erhebung ihres Vaterlandes; als wir das Schillerfest begingen, konnten wir uns des traurigen Gedankens nicht erwehren, wie tief Deutschland zu Schiller's Zeiten gesunken war. Shakespeare widmete dem Ruhme seines Vaterlandes die erhabensten Gedanken, frei von jeder Parteirichtung. Obgleich Protestant, wußte er den Muth und den religiösen Sinn der Kreuzfahrer zu verherrlichen, obgleich liberal, schmückte er die Männer der blinden Loyalität mit dem Kranze reinster Glorie. Schiller war ausschließlich der Verherrlicher der Freiheit des Gedankens; er wird auch heute noch von den Dunkelmännern als Gegner betrachtet.

Und dennoch ist es den Engländern nicht gelungen, das Shakespeare-Jubiläum zu einem Nationalfeste von der Großartigkeit unserer Schillerfeier zu gestalten. Wenn vor 4¼ Jahren sich eine Perlenkette freudeglänzender Augen um die Erde schlang; wenn damals, so weit die deutsche Zunge klang, auch alle deutschen Herzen zu einem großen Brande zusammenschlugen; so wird heute wohl Shakespeares gedacht werden in allen Zonen, in welchen der englische Dreizack herrscht — aber nur in ausgewählten Kreisen, nicht von der Masse des Volkes wird der Ruhm des Dichters gepriesen werden.

Die Ursache liegt in der verschiedenen geschichtlichen Entwickelung beider Völker. Während England wuchs, zerfiel Deutschland; während der Engländer, beglückt von dem Gedeihen des Vaterlandes, dem Aufschwunge der materiellen Interessen, mit tausend Fäden an das praktische Leben geknüpft wurde, flüchtete der Deutsche, enttäuscht und erbittert über die Misere der Wirklichkeit, in das Reich der Gedanken. Der Engländer baute sein bequemes Nest auf dem Erdboden, der Deutsche schuf sich einen Wolkenkukuksheim zwischen Himmel und Erde. Uns Deutsche bindet nur das geistige Band; wir finden uns zusammen, wir fühlen uns Eins in den Regionen des Idealen; der Engländer findet, so weit die englische Macht reicht, die Freiheit, die Selbstregierung der Heimath wieder.

Der Verschiedenheit des Volkscharakters gemäß, ist auch die Verehrung verschieden, welche von beiden Nationen dem Dichter gezollt wird. Den Engländern ist Shakespeare der nationale Dichter, der allverständlich zu seiner Nation spricht; sie begnügen sich mit dem Genusse der offen daliegenden Schönheiten, sie studiren die Sprache, die Geschichte jedes Drama's. Die Deutschen sehen in ihm den Dichter aller Völker; sie spüren dem verborgenen Werthe der Werke nach, sie abstrahiren aus ihnen die Gesetze der Kunst, sie bewundern die dramatische Technik die sittliche Anschauung, die tragische Gerechtigkeit. Während die Engländer jede Shakespearereliqiue mit abergläubischer Verehrung betrachten, beten die Deutschen den Genius an. Jene trifft der Vorwurf, daß sie die Seele vergessen über die Aeußerlichkeit; die deutschen Commentatoren dagegen wittern hinter jeder Silbe philosophische Betrachtungen, welche dem aus dem vollen Borne des Lebens schöpfenden Dichter völlig fremd war. Die Engländer haben den Menschen, die Deutschen haben seine Seele zu ihrem Eigen gemacht.

Wenn wir stolz darauf sein dürfen, daß die deutsche Nation vor jeder anderen die Fähigkeit besitzt, sich in die Tiefen der Geisteswerke anderer Völker zu versenken und in sie hinein zu leben; so durften wir uns lange, lange Zeit nicht rühmen, fremden Nationen an praktischem Geschick gleich zu kommen und die eroberten Gedanken auf das sociale und politische Leben anzuwenden. Erst das letzte Jahrzehnt hat unserem Sinne eine mehr praktische und darum wirkungsvolle Richtung gegeben; wir lernen streben nach Erweiterung des wirklichen Wissens, nach Gestaltung des wirklichen Lebens. Gerade die Wissenschaften, welche das Volksinteresse am meisten berühren, haben bei uns einen gewaltigen Aufschwung genommen; den idealen Träumereien über die Freiheit ist die Erkenntniß politischer Ziele gefolgt und damit der feste Wille, sie trotz aller Hindernisse zu erkämpfen. Wie die Blüthen des englischen Genius ihren Duft in jedes deutsche Gemüth senden, lernen wir auch von den Engländern, daß wir ringen und ausdauern müssen um der Freiheit willen; daß wir, wenn die Zustände in unserem Vaterlande trübe und drückend sind, uns nicht müde von ihnen abwenden, sondern die bessernde Hand anlegen sollen; daß wir den Grundstein unserer Rechte, mag er noch so oft polternd herabrollen, immer wieder hinaufwinden müssen.

Als vor wenigen Jahren diesseits und jenseits der Nordsee die neue belle alliance aus zahllosen Kehlen besungen wurde, ahnte niemand, daß die Feier des Dichterjubiläums in eine Zeit der Feindschaft zwischen Engländern und Deutschen fallen würde. Damals wäre die gemeinsame Feier ein neues Band zwischen beiden Völkern gewesen — heute klingt vom Conferenztische her ein Mißton in den Jubel beider Nationen. Aber die Zeit, in der England und Deutschland wieder Hand in Hand gehen, ist nicht zu fern, denn gemeinsame Interessen verknüpfen Beide. Vielleicht daß bald ganz England die Worte Wellingtons nachspricht: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen." Und die Preußen werden wieder kommen, wenn es gilt, die Ketten Europas zu brechen.

Preußen.

Berlin, 21. April. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Für Auszeichnung während der kriegerischen Operationen in Schleswig: dem Sec.-Lieutenant v. Goldammer des 1. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 18 den rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, dem Unteroffizier Stumm des Garde-Husaren-Regiments das Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse und dem Vice-Wachtmeister v. Gersdorff des Brandenb. Husaren-Regts. (Zieten'sche Husaren) Nr. 3 das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse zu verleihen.

Dem Oberlehrer Dederich an dem Gymnasium zu Emmerich ist der Titel als Professor verliehen.

Der Wundarzt 1. Klasse Janoschwitz in Köben ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Steinau ernannt worden.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Prem.-Lieutenant v. Gallwitz-Dreyling des Ostpr. Jäger-Bataillons Nr. 1 die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Maj. ihm verliehenen goldenen, am Bande des St. Wladimir-Ordens auf der Brust zu tragenden Rettungs-Medaille zu ertheilen.

♂ **Berlin,** 21. April. [Die Fortsetzung des Krieges.] Ueber die Fortsetzung des Krieges geben wir Ihren Lesern einige Anhaltspunkte zur weiteren Beurtheilung; man kann natürlich nur in ganz allgemeinen Zügen sich ein Bild gestalten, da alle Mittheilungen, die bisher eingegangen, nur aphoristisch sind. Bekanntlich mußte die eine Brücke nach Sonderburg von unserer Artillerie zerstört werden, während die andere von den Dänen vernichtet worden; ehe also auch die Werke jenseit des Sundes zum Schutze der Insel wesentlich zerstört sind, kann der Rest der dänischen Armee, nachdem er Düppel verlassen, sich concentrisch auf den Punkt hinwerfen, wo eine neue Ueberbrückung versucht wird. Ein Bombardement von den düppeler Höhen nach Alsen auf jene Werke möchte daher wohl das Nächste sein; in wie weit aber schon jetzt eine völlige Besetzung der Insel und ein Zertheilen unserer Truppenkräfte daselbst räthlich erscheint, um gegen alle einzelnen Winkel derselben zu stürmen, wo möglicherweise sich die Dänen in der Nähe ihrer Schiffe verbarrikadiren können, ist noch abzuwarten. Man darf nicht positiv glauben, daß die Eroberung der von Seen und Buchten zerklüfteten Insel das dankbarste Kriegsobjekt gegenwärtig sei. Wir sind Herren des schleswigschen Festlandes und können, sobald die Küstenwerke von Alsen zerstört sind, auch ohne Gefahr eine Brücke schlagen und übersetzen. Jedenfalls bleibt aber bei der Annahme, daß das ganze dänische Festland unser Kriegstheater ist, die Festung Friedericia ein lohnenderes Objekt der politischen wie militärischen Strategie, als die Winkel der Insel Alsen, die nach dem Falle Friedericia's uns ohne Kampf sich öffnen werden. Als ein Symptom, daß diese Festung ernstlich belagert werden wird, gilt der Umstand, daß bereits mehrere Regimenter des prinzlichen Corps Marschordre dorthin erhalten haben sollen. Die Brigade Raven hat leider ihren Chef, dem ein Fuß amputirt wurde, verloren, dafür aber ist sein Name in Folge der Meldungen über den Sieg, wo er allein genannt, in der Geschichte Preußens unsterblich geworden. Mit der Trennung von ihrem Chef scheiden auch, wie wir vernommen, die beiden Regimenter: das Leib-Grenadier-Regiment und das 1. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 18 von einander, die nur für den Sturm gegen Düppel auf Antrag des Prinzen Friedrich Carl zusammengestellt waren. Erstgenanntes Regiment formirt sich wieder mit dem 48. Regiment zur Brigade und soll das 6. Brandenburgische Regiment Nr. 52 ablösen, welches bis jetzt in Rendsburg, Husum u. s. w. stand. Dafür tritt letzteres wieder mit dem 18. Infanterie-Regiment in den alten Verband. Diese beiden Regimenter sollen nun, so heißt es, nach Jütland abmarschiren und zum Corps vor Friedericia stoßen. Nach dieser Formation befinden sich zwei preußische Armeecorps auf dem Kriegsschauplatz. Erstens das combinirte Corps unter Prinz Friedrich Carl, zweitens die Garde-Division, die 21. Infanterie-Brigade (Schlesier) und die 10 Infanterie-Brigade (18. u. 52. Regiment). — Wir deuteten bereits die außerordentliche Verstärkung der Ersatztruppen an; heut bemerken wir folgendes Nähere dazu. Bald nach der mobilen Formation der Brandenburgischen und Westfälischen Regimenter wurden bei jedem Depot-Bataillon derselben etwa 300 Rekruten ausgehoben; dieselben dürften die gegenwärtigen Verluste einigermaßen decken. Nunmehr werden aber bei sämmtlichen mobilen Regimentern ohne Ausnahme neben diesen 300 Rekruten noch 600 Mann neuer Ersatz unverzüglich eingestellt. An eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten scheint hiernach unsere Regierung nicht zu denken; wir dürfen erwarten, daß sie beabsichtigt, gegen etwaige Aussprüche einer Majorität auf der Conferenz den kriegerischen Trumpf weiter auszuspielen.

= **Berlin,** 21. April. [Die Reise des Königs. — Glückwunschschreiben. — Der Tod des Majors v. Jena.] Die Reise des Königs nach dem Kriegsschauplatze, seit langer Zeit beabsichtigt und sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht beschlossen, hat lediglich den Zweck, die Truppen zu begrüßen und ihnen persönlich die königl. Anerkennung auszusprechen. Der König wird alle hervorragenden Punkte des jetzt eroberten Terrains besuchen und bis zum Sonntag hierher zurückgekehrt sein. Der Kriegsminister und ein ziemlich großes militärisches Gefolge hat Se. Maj. begleitet. Der Prinz Carl wird mit dem Könige zurückkehren, die übrigen k. Prinzen jedoch bis zum Ende des Feldzuges auf dem Kriegsschauplatze verweilen. — Von dem Kaiser Napoleon ist ein Glückwunsch-Schreiben an Se. Maj. den König in Folge des Sturmes auf die düppler Forts angetroffen, welches sich sehr anerkennend über die Leistungen der preußischen Armee ausspricht. Man wird sich erinnern, daß ein ähnliches Glückwunschschreiben von Sr. Maj. dem König an den Kaiser Napoleon bei der Einnahme von Puebla gerichtet worden war. — Der Tod des Majors v. Jena wird allgemein beklagt, er war einer der kühnsten und tapfersten Offiziere, er hatte sich an den letzten Feldzügen der spanischen Armee in Marokko betheiligt und dort, wie in dem Krimkriege und der italienischen Campagne ausgezeichnet. — Der Verlust der Preußen bei dem Sturm auf Düppel ist noch immer nicht festgestellt, leider stellt er sich höher als bei dem anfänglichen Ueberschlag heraus. — Heute Nachmittag sammelte sich eine dichte Menschenmenge am Hamburger-Bahnhofe, die Krankenträger-Compagnie der Garde rückte nach dem Kriegsschauplatze ab und ein Transport von 1500 dänischen Gefangenen wurde erwartet.

[Gegen die dänischen Räubereien.] Wie der „B. B. Z." aus wohlunterrichteter Quelle mitgetheilt wird, hat der diesseitige Vertreter auf der londoner Conferenz, Hr. v. Balan, ausdrücklich die Weisung erhalten, die Interessen der neutralen Mächte gegenüber den Räubereien, welche die Dänen auf offener See gegen Schiffe neutraler Staaten verübt haben, auf der Conferenz auf das Allerentschiedenste zu wahren. Wünschenswerth wäre es wohl, wenn die neutralen Staaten selbst auf die eine oder andere Weise, vielleicht in Form von Protesten ꝛc., gegen das Verfahren der Dänen Widerspruch erheben und bei dem Congreß vorbringen möchten. Es würde auf diese Weise den Erklärungen des preußischen Gesandten ein größeres Gewicht verliehen werden.

Strasburg, 19. April. [Young. — Callier. — Czarlinski. — Ruhe.] In der bekannten Untersuchungssache wider den Landrath v. Young wegen angeblich ungesetzlicher Verhaftung des Kreisrichters v. Lyskowski ist jetzt vom Minister des Innern der Competenz-Conflict erhoben und die Entbindung des Angeklagten von der bereits seit dem März v. J. schwebenden gerichtlichen Untersuchung verlangt worden. — Am Sonntage wurden zwei in der Osterwoche im hiesigen Kreise ergriffene Führer von Zuzüglerschaaren, der französische Sprachlehrer Callier und der ehemalige Marine-Offizier Peter von Czarlinski, aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse nach Thorn transportirt, um von dort auf der Eisenbahn nach Berlin in die Hausvoigtei abgeführt zu werden. Callier war an den Händen gefesselt und wurde von zwei Constablern begleitet; Czarlinski befand sich unter der Obhut eines Constablers. — In dem benachbarten Kreise Lipno ist nach der insurrectionellen Bewegung der Osterwoche wieder die tiefste Ruhe eingetreten. Nirgends läßt sich eine Spur von einer Insurgenten-Schaar wahrnehmen. Dasselbe ist in den Kreisen Mlawa und Prasnysz der Fall. Die in der Osterwoche aus Westpreußen in das Plockische eingedrungenen Zuzüglerschaaren sind theils von russischen Truppen aufgerieben worden, theils haben sie sich von selbst aufgelöst und die Zuzügler sind in ihre Heimath zurückgekehrt. (Bromb. Z.)

Stettin, 21. April. [Ein dänischer Dampfer.] Aus Cammin schreibt man: „Dievenower Fischer berichten, daß jeden Morgen bei Tagesanbruch ein dänischer Dampfer mit 2 Schornsteinen und 4 Kanonen sich von Nordost ankommend auf ¾ Meilen dem Lande nähert und dann nach Nordwest abgeht."

Swinemünde, 19. April. [Unsere Dampfer-Flotte.] Heute Vormittag ging unsere Dampfer-Flotte („Grille", „Arcona", „Nymphe", 5 Kanonenboote und der Raddampfer „Verein") in See und kehrte gegen 5 Uhr zurück. Vom großen Feuerthurm war Nichts von Dänen zu sehen.

20. April. [Vier Kanonenboote] gingen heute Vormittag in See, kehrten aber bald zurück, ohne feindliche Schiffe bemerkt zu haben. — Die Einnahme der düppeler Schanzen wird eben (9 Uhr Abends) von unserer Flotille durch eine glänzende Beleuchtung sämmtlicher Schiffe und Kanonenboote mittelst Fackeln gefeiert.

Rügen, 19. April. Ueber ein am vergangenen Donnerstag auf der Höhe von Wittow wiederum stattgefundenes Seegefecht, das bis jetzt in der Tagespresse noch keine Erwähnung gefunden hat, kann ich Ihnen aus dem Munde eines bei dem Gefechte Betheiligten das Thatsächliche mittheilen. Die am Dornbusch, dem nördlichen Ende der westlich neben Rügen sich hinziehenden, fast zwei Meilen langen schmalen Insel Hiddensee, stationirte Division Dampfkanonenboote hatte schon mehrfach eine dänische Fregatte beobachtet, welche sich aber noch nicht hatte ankommen lassen, bis sie am Donnerstag — den 14. d. M. — den auf sie zudampfenden fünf Kanonenbooten nebst Tender Stand hielt. Die Preußen feuerten gleichzeitig von allen Fahrzeugen und erhielten dafür eine glatte Lage von den Dänen, jedoch traf kein Schuß. Dann ging der „Habicht" etwa 1000 Schritt näher an den Feind, und traf ihn einmal im Heck, das anderemal im Bug, worauf die Fregatte seewärts abhielt. Ein in angemessener Entfernung verharrender kleinerer Däne war dem Gefecht, in welchem die Preußen etwa 26 Schüsse abgaben, fern geblieben. (Oder-Z.)

Pillau, 19. April. [Zur Blokade.] Heute Nachmittag drei Uhr kamen drei dänische Kriegsschiffe ich Sicht, welche auf den hiesigen Hafen abhielten, auf etwa 1½ Meilen Entfernung beilegten, und die Parlamentairflagge zeigten. Der hiesige Lootsencommandeur fuhr hinaus und nahm von dem Offizier, welcher ihm im Boot entgegenkam, die offizielle Notifikation der Blokade in Empfang. Darauf drehten die drei Schiffe wieder in See, und sind jetzt bei Sonnenuntergang, zwei mit dem Cours auf Hela, eins nordwärts steuernd, auf etwa drei

Meilen Entfernung noch zu sehen. Zum großen Gelächter des pillauer seeverständigen Publikums kommen aber unter den Augen und fast unter den Kanonen der Dampfschiffe eine Brigg und eine Yacht, letztere norwegischer Flagge, in den blokirten Hafen ein. Die drei dänischen Kriegsschiffe waren die Fregatte „Sjelland", welche in den letzten Wochen, nachdem sie am 17. März mit der „Arcona" und „Nymphe" im Gefecht gewesen, unter Rixhöft vor Anker gelegen hat, die beiden andern Schiffe waren die Schooner (Raddampfer) „Geyser" und „Holger Danske". — Ein Offizier der „Sjelland", welcher vor etwa acht Tagen bei einem unter dänischer Flagge fahrenden Schiffe an Bord war, hat sich damals sehr nach Neuigkeiten, namentlich nach dem Stande der Sachen bei Düppel, erkundigt; und seine Bootsleute haben gemeint, daß die preußischen Schiffe besser liefen, auch die preußischen Geschütze weiter reichten, als die dänischen; der die Blokade heute notificirende dänische Offizier hat auf seine Frage nach Neuigkeiten natürlich nur die kurze Antwort erhalten, daß Düppel genommen sei, und dabei seine Ueberraschung unter der Antwort versteckt, daß Düppel auch wieder genommen werden würde. (Danz. Z.)

Danzig, 21. April. [Dänische Kriegsschiffe.] Nach heute Mittags an den Vorsteher der Kaufmannschaft, Herrn Comm.-Rath Goldschmidt, von dem Herrn Lootsen-Commandeur eingegangener Depesche waren Mittags 1 Uhr wiederum eine dänische Fregatte und ein Raddampfer in Sicht. Ankommende Kauffahrer waren keine. Am 19. April Vormittags 11½ Uhr (an dem Tage, für welchen die Blokade unseres Hafens angesagt war) kamen 3 dänische Kriegsschiffe in Sicht. Sr. Maj. Schrauben-Corvette „Vineta" machte sofort Dampf und ging in See. In Folge dessen steuerten die Dänen unter Dampf und Segel östlich. Die „Vineta" ging ihnen in derselben Richtung bis ca. 8 deutsche Meilen vom Hafen nach. Von einer weiteren Verfolgung ließ sie ab, weil sie sonst wegen des fallenden Wassers beim Wiedereinlaufen in den Hafen Schwierigkeiten gehabt hätte. Nachdem sie eine Schießübung abgehalten hatte, kehrte sie Abends in den Hafen zurück. — Gestern Vormittags 11 Uhr zeigten sich wiederum zwei dänische Kriegsschiffe auf der Rhede (ein Raddampfer unter Parlamentair-Flagge und dicht dahinter eine Fregatte von 44 Kanonen ohne Parl.-Flagge). Da der Raddampfer näher kam als zulässig und die Fregatte ihm folgte, so wurde von den Strandbatterien ein Warnungsschuß abgefeuert, worauf beide Schiffe ihren Cours in See nahmen. (Danz. Z.)

Deutschland.

Gotha, 19. April. [Frhr. v. Beust.] Gestern Abend traf mit dem Schnellzug der königlich sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust auf seiner Reise nach London hier ein und gleichzeitig mit ihm der Minister v. Watzdorf aus Weimar. Beide hatten eine Besprechung mit dem Minister v. Seebach hier auf dem Bahnhofe. Nach derselben verfügte sich der Staatsminister v. Beust nach dem herzoglichen Palais, wo er die Ehre hatte, von Sr. Hoheit dem Herzog empfangen zu werden. Mit dem Nachtschnellzug setzte er seine Reise fort.

Oesterreich.

*** **Wien,** 21. April. [Die Donaufürstenthümer und die Offiziösen. — Conferenz oder Congreß? — Napoleon, Clarendon's Mission und Deutschland.] Unsere Offiziösen scheinen zu glauben, daß, wenn sie es für gut erachten, aufzuwiegeln, alle Welt aufwiegeln muß, und daß, sobald sie es an der Zeit finden, wieder abzuwiegeln, alle Welt „volte-face" zu machen hat — bei Strafe, von ihnen hoch- und landesverrätherischer Umtriebe bezichtigt zu werden. Sie erinnern sich wohl noch, wie unsere gute „General-Correspondenz" vor etwa vierzehn Tagen es gar nicht satt kriegen konnte, die Dinge in den Donaufürstenthümern grau in grau auszumalen und über den Zusammenhang zwischen der dortigen und der italienischen Agitation die ungeheuerlichsten Erfindungen zu Tage zu fördern. Bald sollten Klapka und Türr in Galacz weilen, bald wieder Garibaldi, Vater und Sohn, sich zu maritimen Expeditionen im baltischen und Mittelmeere, im Einverständniß mit Dänemark, vorbereiten, und was des tollen Zeuges mehr war. Heute nun, da der Plan Frankreichs, die londoner Conferenzen zu einem Congresse zu erweitern, immer durchsichtiger hervortritt, scheint unsere Regierung alles vermeiden zu wollen, was Napoleon irgend als Handhabe dienen könnte, in London gleich auch noch die Fürstenthümerfrage zur Sprache zu bringen. Es ist daher ganz in der Ordnung, daß wir uns einfach darauf beschränken, an der Grenze scharfe Wacht zu halten, zu welchem Zwecke auch ein Theil der Donauflotille von hier nach der unteren Donau abgeht. Auch brauchten die Offiziösen — den über eine bevorstehende russische oder russisch-österreichische Intervention umlaufenden Gerüchten zu begegnen — eben nur zu constatiren, daß ja Artikel 27 des pariser Friedensschlusses jede einseitige bewaffnete Einmischung in den Fürstenthümern ohne vorhergehende Verständigung zwischen allen sieben Unterzeichnern untersage. Was soll man aber davon halten, wenn dieselben Leute, welche vor kaum zwei Wochen die fettesten Enten ausbrüteten, nun das entgegengesetzte **mot d'ordre** gleich wieder so weit übertreiben, daß sie in dem ihnen angeborenen Tone der Denunciation über ihre eigenen noch nicht kalt gewordenen Nestlinge herfallen?! „General-Correspondenz" und „Wiener Abendpost" rufen Pfui! über „die sehr durchsichtigen Zwecke der Verbreitung solcher Angaben", die sie und nur sie am eifrigsten colportirt haben, heucheln Empörung über „die traurige Beflissenheit, mit der von einer gewissen Seite her systematisch beunruhigende Nachrichten in die Oeffentlichkeit geworfen werden", erklären die „Alarmnachrichten in Bezug auf die Donaufürstenthümer für einen stark ausgebotenen Marktartikel" und wundern sich, daß diese Sensationsnachrichten, obwohl pure Erfindungen, noch immer „Abnehmer finden!" Wenn man das liest und mit den Nummern der „Gen.-Corr." vergleicht, in denen diese Lithographie mit wahrhafter Todesverachtung in Sensationsnovellen machte: so weiß man wirklich nicht, ob die Regierung schlecht bedient ist, oder ob an der Spitze der officiösen Organe ein geistreicher Schalk steht, der auf solche Art sich selber und sein eigenes Handwerk ironisirt! — Was nun übrigens die angeblich bereits erfolgte Einwilligung Englands in die Erweiterung der Conferenz zu einem Congresse betrifft, so bezweifle ich dieselbe einstweilen noch stark, weil einer solchen Concession denn doch jedenfalls Zugeständnisse Napoleons in Betreff der Herzogthümerfrage an die englische Auffassung vorangegangen sein müßten, von denen man hier nichts weiß. Hier wird im Gegentheil versichert, Drouyn de Lhuys habe Lord Clarendon erklärt, Frankreich wolle sich, da die Conferenz eine programmlose sein soll, auch England gegenüber nicht im Voraus binden, für die Stipulationen von 52 zu plaidiren. Das mag schon seine Richtigkeit haben und insofern das Telegramm von dem Scheitern der Sendung Clarendon's authentisch sein. Gewiß aber folgt daraus nur, daß Napoleon sich in der Reserve hält, bis Großbritannien ihm in Bezug auf die Congreß- oder die orientalische Frage die begehrten Zugeständnisse gemacht hat; keineswegs daß er auf der Conferenz den deutschen Großmächten die Hand reichen will. Frankreich wird sich in London in der glücklichen Lage befinden, von beiden Theilen umworben zu werden; und gewiß werden die deutschen Diplomaten dort Gelegenheit haben, ihre Geschicklichkeit darin zu beweisen, daß sie England den Rang ablaufen. Wie wenig aber mit der Rückkehr Clarendons nach London die Verhandlungen zur Wiederherstellung der alten **entente cordiale** zwischen den Seemächten schon als abgebrochen zu betrachten sind, das beweisen denn doch auf's Neue die plötzliche Abreise Garibaldis und die Unterstützung, welche die englische Regierung in beiden Parlamentshäusern dem Dementi des „Moniteur", als sei die Heimkehr des Einsiedlers von Caprera auf den ängstlichen Wunsch Napoleons erfolgt, in so gefälliger Weise angedeihen lassen. Also nur keinen Optimismus.

Italien.

Turin, 18. April. [Die Wiedereröffnung] des Parlaments fand heute statt. Die Abgeordneten Laporta und Miceri begehrten die Vorlegung der auf die römische Frage und auf die auswärtige Politik der Regierung im Allgemeinen bezüglichen Schriftstücke. Der Minister des Auswärtigen erklärte, es seien keine Schriftstücke mitzutheilen; doch sei er gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. Der Marine-Minister legte einen Gesetzentwurf vor, welcher einen Credit 7,000,000 Francs für den Bau von Panzerschiffen verlangt.

Frankreich.

* **Paris,** 19. April. [Die Einnahme der düppeler Schanzen] hat hier höchst unangenehm überrascht. Man glaubt zwar nun, daß der Waffenstillstand in der Conferenz durchgehen wird, aber man ist auch erbittert, daß die „heldenmüthige Schaar, die das dänische Bollwerk vertheidigte, der Uebermacht hat weichen müssen." Dies ist Alles, was ich Ihnen über die Sprache, welche die französischen Blätter heute führen, zu sagen habe. Diese Sprache ist so unlogisch und in der „Opinion Nationale", dem „Siecle", den „Debats" — doch ich will keine anderen erwähnen, denn sonst müßte ich sie, mit Ausnahme des „Temps" vielleicht, alle nennen — so einseitig und so beschränkt, daß es jeden Menschen von auch geringer Einsicht betrüben muß. Doch kann ich nicht umhin, einige Betrachtungen zu erwähnen, welche die „Opinion Nationale" (bekanntlich zur sogenannten dynastischen Opposition gehörend) bei Gelegenheit der Einnahme von Düppel macht. Dieselbe meint:

Es gehen im Augenblicke ernste Dinge in Europa vor. Rom arbeitet daran, die nationalen Kirchen zu vernichten, und die großen Mächte bieten Alles auf, um die kleinen Staaten zu verschlingen. Fügen wir hinzu, daß der französische Einfluß durch die Triumphe dieser Tendenzen vermindert wird. Werfen wir einen Blick auf die Politik der alten Monarchie zurück. Es lag in ihrer Tradition, die nationale Kirche gegen die Bestrebungen der Ultramontanen und die kleinen Staaten gegen die großen Monarchien zu beschützen. Diese Politik sicherte Frankreich zahlreiche und ergebene Anhänger, wie die Carlittaner, die Navarenser, die Schotten, die von Karl V. bedrohten italienischen Herzoge, die protestantischen Fürsten Deutschlands, die vlaemischen und holländischen Insurgenten, die Böhmen, die Dänen und die Schweden (letztere während des 30jährigen Krieges). Diese Politik brachte uns stets Nutzen, und wir haben sie verfolgt, als wir Griechenland und Belgien unseren Schutz verliehen, 1855 die Türkei und 1859 Piemont vertheidigten. Wir würden mit Bedauern sehen, daß diese Politik aufgegeben würde, die sowohl unseren Traditionen als den Prinzipien unserer Revolution entspricht. Wir wissen sehr gut, daß die Mächte, welche Polen und Dänemark niedergeworfen haben und den Fürsten Kusa bedrohen, keine Lust haben, Frankreich anzugreifen; aber unsere moralischen Grenzen (!) sind jeden Tag die Zielscheibe unglaublicher Angriffe, doch glauben wir nicht, daß es unserer Diplomatie gelingt, uns eine legitime Genugthuung zu verschaffen und den gerechten Sachen, welche die unsrigen sind, die nothwendig gewordene Satisfaction zu gewähren." So die „Opinion Nationale". Ihr Artikel ist in so fern wichtig, als er den Ideen entspricht, die in höheren Regionen dominiren.

[Die Aufhebung des zweiten Beischlagsdecimes], also der zweiten Kriegssteuer neben der ersten, scheint nichts andres, als ein Theatercoup zu sein. Unter dem Schein der Beseitigung jener ursprünglich nur für die Kriegsdauer genehmigten Auflage, sucht man sich deren Ertrag in anderer Form für alle Zeiten zu sichern! Zu den drückendsten Lasten in Frankreich gehört ohnehin seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts das Enregistrement, wegen der enormen Höhe der Gebühren. Jetzt soll diese Auflage in einer Reihe wichtiger Positionen noch mehr emporgeschraubt werden. Nach der officiellen Ankündigung erwartet man dadurch einen Mehrertrag von 12 Mill. Fr. jährlich, in Wirklichkeit muß sich derselbe aber bei weitem höher belaufen. So wird die Taxe der meisten Akten, welche bisher einer fixen Gebühr von einem Franken unterlagen, auf 3 Franken festgesetzt; es sind dies solche Civil- und administrative Akten, denen Niemand entgehen kann. Einer proportionellen Gebühr von 50 Cent. von 100 Franken werden die Akten bei freiwilliger Uebereinkunft über streitige Gegenstände unterworfen, während dieselben bisher davon frei waren und nur der fixen Gebühr unterlagen. Die Transscriptionsgebühr wird zwar abgeschafft, dafür aber namentlich die Gebühr bei Licitationen von Grundstücken (bisher schon 4 pCt.) um 1¼ pCt. hinaufgesetzt. Eine gleiche Erhöhung trifft die Schenkungen unter Lebenden. Nicht minder wird die Auflage auf Versicherungen erhöht ꝛc. Und dabei sollen Anordnungen ins Leben treten, durch welche (unter mancherlei Belästigung der Einwohner) eine Umgehung ungemein erschwert wird. Gelangt das Gesetz in dieser Weise zur Ausführung, so werden die Franzosen nicht nur keine Erleichterung erlangen, sondern wahrscheinlich bald eine Vergrößerung der Last wahrnehmen, trotz der Beseitigung des zweiten Beischlag-Decimes. (N. Fr. Z.)

[Ueber den Etat des Marine-Ministeriums] schreibt man der „H. B. Z.": In der betreffenden Commission äußerte der bekannte Marine-Ingenieur Dupuis de Losne, daß, wenn die angekündigte Reduction stattfinden sollte, Geld und Mühe für die angefangenen Arbeiten und Rüstungen in diesem Ressort total weggeworfen sein würden. Der Marineminister Chasseloup Laubat scheint diese Meinung nun adoptirt zu haben. Es sollte nämlich eine totale Umgestaltung des ganzen Budgets erfolgen. Um nun überall gewisse Ersparnisse durchzuführen, hat der Marineminister im Staatsrath, wo diese Berathungen stattfanden, gestützt auf dieses Gutachten, das Budget seines Departements vertheidigt und den Antrag gestellt, dasselbe aufrecht erhalten zu dürfen. Die Versammlung jedoch hat diesen Antrag sehr übel aufgenommen und sich im Ganzen dabei eine sehr feindliche Stimmung gegen die Person des Herrn Chasseloup Laubat kundgegeben. Zu gleicher Zeit soll allerdings der Kaiser an alle Ministerien durch Vermittelung des Staatsministers die Weisung haben ergehen lassen, daß in Folge der Ordnung der mexicanischen Angelegenheit für dies Jahr das Budget in Ausgabe und Einnahme sich endlich einmal das Gleichgewicht halten solle. Die Authenticität dieser Mittheilung angenommen, die mir von einer Seite kommt, welche mindestens in dieser Beziehung gut unterrichtet sein kann, so ließe sich daraus die Umgestaltung des Budgets sowohl, als auch die Berathungen des Staatsraths, so wie endlich das Uebelwollen erklären, welches der Weigerung des Marineministers gegenüber sich geltend gemacht hat.

[Der gesetzgebende Körper] hat gestern den Art. 2 des Zuckergesetzes abgelehnt und an die Commission zurückverwiesen, welche die Octaze von fünf Francs per 100 Kilogramm den französischen Colonien auf Reünion und den Antillen auf 5½ Jahr gewährt wissen will, während die Regierung nur drei Jahre beantragt hat. — Heute versammelte sich der gesetzgebende Körper um 1 Uhr in geheimer Sitzung, um über die Projecte Betreffs der am Budget anzubringenden Modificationen zu berathen. Er beschloß, und zwar gegen die von der Regierung ausgesprochene Ansicht, diese Projecte nicht an die Budget-Commission zu verweisen, sondern eine specielle Commission zu deren Prüfung zu ernennen. Dieselbe wird morgen gewählt werden.

Paris, 20. April. [Englisch-französische Uebereinkunft?] Das durch den Telegraphen gestern gemeldete Telegramm der (übri-

Theater.

Donnerstag, 21. April, zum Benefiz für Herrn Weilenbeck: „Tartüffe" von Molière. „Der letzte Traum", Dramolet in 1 Act nach dem Französischen von Winterfeld. Ballet.

Der „Tartüffe" gilt bei den Franzosen als Molière's **chef d'oeuvre**. Diese hervorragende Stellung hat das Stück indeß nicht sowohl durch seinen besonderen Kunstwerth, als durch seine culturgeschichtliche Bedeutung erhalten. Seit es im Jahre 1664 zu Versailles am 12. Mai zuerst aufgeführt wurde, bemerkt Rosenkranz in seiner „Geschichte der Poesie", haben sich die Völker seiner als eine Waffe gegen die Verwüstungen bedient, welche die geistliche Heuchelei im Innern der Familien anzurichten vermag. In Folge dieser sittlichen Tendenz erkennt die französische Kritik dem „Tartüffe" den Charakter einer epochemachenden That zu, und Jules Janin versteigt sich in seiner „**Histoire de la littérature dramatique** zu dem Ausruf: „Tartüffe ist ein apostolisches Werk. Der Verfasser desselben hat sich bis zum Priester erhoben. Die Scheinheiligkeit ist ein abscheuliches Verbrechen der modernen Gesellschaft, das seine eigene Geschichte verlangte und dieser Geschichtschreiber konnte nur Molière sein." — Der Schauspieler und Comödienschreiber Molière steht nach Janin hier auf einer Stufe mit dem Doctor der Theologie Pascal, dessen gegen den Jesuitismus gerichtete „**lettres provinciales**" nur als Vorrede zu dem „Tartüffe" anzusehen seien, wie andererseits die gesammten Angriffe Voltaire's und seiner Genossen gegen die kirchliche Autorität des 18. Jahrhundert keinen anderen Ausgangspunkt haben, als die **lettres provinciales** und den Tartüffe.

Diese Comödie mußte streng, ernst, herb sein. Denn als Bouffonnerie hätten sich ihre Angriffe auf das herrschende und verderbliche Uebel der Zeit niemals des Schutzes des Königs zu erfreuen gehabt. Der Comödiant mußte hier die Rolle des Predigers übernehmen, wie Pascal seinerseits, um gelesen zu werden, den scherzhaften Ton des Comödianten anschlagen mußte.

Man ersieht aus diesen Bemerkungen zur Genüge, daß der „Tartüffe" für die moderne Bühne kein tieferes Interesse weiter haben kann. Das culturhistorische Moment bleibt indeß immer bedeutend genug, um die Vorführung des einst so bahnbrechenden Stückes von Zeit zu Zeit zu rechtfertigen, zumal wenn sich der Mangel an guten Novitäten so fühlbar wie gegenwärtig macht. Wie traurig es in dieser Beziehung steht, davon hat das Dramolet „Der letzte Traum" einen neuen Beweis geliefert, eine unerquickliche und peinliche Production, für deren Uebertragung aus dem Französischen Herr v. Winterfeld auf keinen Dank Anspruch hat. Seltsam genug nimmt sich neben dem „Tartuffe" die kirchliche Lösung in dem modernen Dramolet aus. Der betrogene Ehemann verzeiht der ehebrecherischen Frau, er wird den Rest seiner Tage mit ihr — beten! Was würde wohl Molière zu einer solchen Lösung gesagt haben?!

Das zahlreich versammelte Publikum würdigte indeß die gelungene Darstellung des Herrn Weilenbeck und des Fräulein Heinz im besagten Dramolet und beehrte Beide mit einem lebhaften Hervorruf. Eben so hatte sich die Darstellung des „Tartüffe", in welchem Herr Weilenbeck die Titelrolle mit vielem künstlerischen Maß spielte und die Damen, Frau Heinke, Fräulein Christ und Fräulein Hoppe den Ton ihrer Rollen besonders gut trafen, einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Nach wiederholtem Hervorruf des Benefiziaten wurden am Schlusse „Alle" gerufen.

Der Aufführung des Ballets von Herrn Reisinger haben wir nicht mehr beiwohnen können. Dasselbe soll, wie man uns berichtet, allgemein angesprochen haben. M. K.

Aus Paris.

Unter den Heirathsanzeigen, welche in der Mairie des ersten Arrondissements von Paris angeschlagen sind, liest man gegenwärtig folgende: „Herr Albert von Orleans, Graf von Paris, wohnhaft Schloß Claremont. Grafschaft Surrey (England), und Fräulein von Orleans, Infantin von Spanien, wohnhaft Schloß St. Elmo in Sevilla (Spanien)." Das ist streng nach dem Gesetz, denn Sie wissen, daß nach dem **Code Napoléon** jeder französische Unterthan, welcher in die Ehe treten will, diese seine Absicht an dem schwarzen Brett jener Mairie, in deren Bezirk er das Licht der Welt erblickte, öffentlich kundzugeben hat. Nun ist „Herr Albert von Orleans" in den Tuilerien zur Welt gekommen und die Tuilerien gehören zum ersten Arrondissement der Stadt Paris. Freilich, als in selbiger Mairie die Geburt dieses Herrn zu Protokoll angezeigt wurde, wird sein Titel etwas länger gelautet haben, denn Sie haben längst verstanden, daß Herr Albert von Orleans niemand anders ist, als der erstgeborene Enkel des Königs Ludwig Philipp, also zwar nicht der streng, aber der quasi legitime Prätendent des französischen Thrones. Was man wohl auf der Mairie gesagt hätte, wenn der Herr Bräutigam seine Gewissenhaftigkeit so weit getrieben hätte, die Anzeige persönlich zu überbringen? Nun, man würde ihn eben höflichst ersucht haben, sich davon zu überzeugen, daß es, wie Ludwig XIV. sagte, keine Pyrenäen mehr gebe, oder ein Organ der öffentlichen Sicherheit hätte ihm das in Deutschland so bekannte Lied: „Nach Sevilla, nach Sevilla" mit überredender Kunst vorgesungen.

Unsere hohe Gesellschaft besucht die Mairien nicht und hat daher auch von dieser Verlobungsanzeige keine Notiz genommen. Sie freut sich jetzt der angenehmen Zeit, in welcher die Genüsse zweier Saisons sich gleichsam vermählen, in welcher man des Nachmittags nach Vincennes zum Rennen und des Abends, frische Frühlingsblumen im Haar, auf den Ball fährt. Man ist in Paris, also muß man tanzen, musiciren, Komödie spielen. In den Appartements des Palais Bourbon und unmittelbar darauf im Hotel der Prinzessin Mathilde gab man noch ganz kürzlich ein Proverbe aus der Feder eines hohen Dilettanten, eines dramatischen Schriftstellers, welcher unter dem Pseudonym: Herzog von Morny in der politischen Welt nicht unbekannt ist. Im Ernste gesprochen, der Präsident unserer Legislative hat für Alles Zeit, in der Kammer öffentliche, geheime und Commissionssitzungen dirigiren, im Hotel des Ventes den Versteigerungen von Kunstwerken und Antiquitäten assistiren, ein immenses Privatvermögen administriren, mit St. Petersburg correspondiren und in den Tuilerien ein klein wenig intriguiren, endlich nun noch mit Octave Feuillet auf der Bühne concurriren, — ist das nicht eine beneidenswerthe Vielthätigkeit? „Kein Rauch ohne ein bischen Feuer", betitelt sich der neueste dramatische Scherz, und wenn man den Urtheilen dieses freilich „geladenen Publikums" trauen darf, wäre derselbe würdig, auf dem **Théâtre français** in Scene zu gehen.

Ein neues Talent thäte unserer Bühne überhaupt noth; die besten unter den bisher bekannten hat das Glück verlassen. Sardou und der junge Dumas werden diesen Jahrgang zu ihrem schlimmsten rechnen, der erstere hat sich zwar nach den „schwarzen Teufeln" reuig an die Brust geschlagen und wieder dem Vaudeville in die Arme geworfen, er gedachte vielleicht des charmanten „Piccolino" und schrieb für Ma-

gens — wie wiederholt angedeutet — höchst unzuverlässigen) wiener „Presse" lautet vollständig: „Durch die Vermittlung Earl Clarendon's ist zwischen den Kabinetten der Tuilerien und von Saint James die Einigung über folgende Punkte festgestellt worden: Die Conferenz beschäftigt sich zunächst mit der Herstellung der Waffenruhe. Dann wird von Frankreich und England gemeinsam der Antrag eingebracht werden: Damit die Conferenz, indem sie sich auf die deutsch-dänische Angelegenheit beschränkt, nicht Bruchstück-Arbeit zu Tage fördere, möge die Umwandlung der Conferenz in einen europäischen Congreß beschlossen werden. — Dies ist zuverlässig der eigentliche Grund des abermaligen Conferenz-Aufschubes, und nicht das verspätete Eintreffen des Bundestags-Bevollmächtigten, Herrn v. Beust, in London.

Großbritannien.

E. C. **London,** 19. April. [Die Erstürmung Düppels und die englische Presse.] Gestern Abend wußte London bereits, daß die düppeler Forts von den Preußen im Sturm genommen seien; heute commentiren alle Blätter das ihnen höchst unliebsame Factum. Einige geben sich das Ansehen, als zweifelten sie noch oder als werde sich der Sieg als ein unbedeutender herausstellen Die torvistische Presse verschmäht die heftigsten Invectiven nicht; die „Times" allein — nach ihrem alten Principe, vor jedem wirklichen Erfolge einen Kratzfuß zu machen — lobt die Haltung der preußischen Armee, aber dennoch mit allerhand Reservationen und Subtractionen und jedenfalls mit sehr sauersüßem Gesicht. Sie schreibt:

Die Preußen haben von ihren großen Hilfsquellen, ihren trefflichen Waffen und Kriegsmaterialien, ihrer Disciplin und den guten militärischen Eigenschaften ihrer Soldaten einen wirkungsvollen Gebrauch gemacht. Wie der Conferenztag näher rückte, wurde der Wunsch nach einem baldigen Siege bei ihnen stärker, und in ihrer Ungeduld hielten sie es nicht einmal für nothwendig, sich an den gewöhnlichen Kriegsgebrauch zu binden. Aber die Einäscherung von Sonderburg war nur eine Episode inmitten anderer und mehr berechtigter Operationen. Wie die Russen am Morgen nach dem großen Sturm auf den Malakoff, so haben auch die Dänen ihre Stellungen aufgegeben und sich über einen schmalen Wasserstreifen zurückgezogen, wahrscheinlich in der Absicht, dem Feinde den weiteren Vormarsch streitig zu machen. Sie betrachten sich wahrscheinlich nicht als ganz geschlagen und ihre Sache nicht als ganz verloren. Andererseits haben die Preußen einen entscheidenden Sieg errungen Es mag kein großer Sieg sein, kein angemessenes Thema der Ruhmrederei liefern, aber es ist immerhin ein Sieg, und Preußen darf sich und seinen deutschen Freunden darum Glück wünschen, daß die dänische Streitmacht vom Festlande Schleswigs ganz vertrieben ist. Die zwei alliirten Mächte haben erreicht, weshalb sie nach eigener Erklärung die Waffen ergriffen hatten. Sie haben „ihr Faustpfand." Die Operationen sind ohne Unehre für Dänen oder Preußen zu Ende geführt worden. (Das ist allerdings ein Minimum von Anerkennung.) Früher oder später werden die Alliirten im Stande sein, den Sund zu überschreiten und die Dänen zum Rückzuge auf ihre Schiffe oder zur Capitulation zu zwingen..... Aber es wird eine bessere Aussicht auf ein gutes Verhältniß zwischen den Deutschen und Dänen, zwischen dem Souverän und seinen Unterthanen vorhanden sein, wenn der Krieg zu Ende geht, ohne daß die dänische Armee auf den tiefsten Punkt der Noth herabgebracht ist. Wir freuen uns glauben zu dürfen, daß bei den Berathungen die beiden Westmächte vollkommen einig sein werden... Sie sind beide dafür, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht zu halten. (Wir werden sehen. D. Red.)

Die Palmerston'sche „Post" bemerkt:

Die Uebermacht hat gesiegt. Ueberall außerhalb Deutschlands wird man die Kunde mit tiefstem Bedauern vernehmen. Daß die Dänen sich mit Ruhm bedeckt haben, werden selbst ihre boshaftesten Feinde nicht zu leugnen wagen. Die große Zahl dänischer Gefangenen, welche Preußen gemacht haben soll, findet vor der Hand keinen Glauben bei uns. (!) Wir wissen aus Erfahrung, daß man sich auf Nachrichten aus dem deutschen Lager nicht verlassen darf. (?!)

„Daily News" schreibt:

Die Vertheidiger, die wie 1 gegen 5 waren (?), sind dem Kriegsglück erlegen. Wenn die Preußen noch Alsen nehmen, haben die deutschen Mächte ihr Fastpfand, obgleich es zweifelhafter ist als jemals, ob sie irgend etwas erlangen werden, was sie nicht ohne materielle Garantie hätten haben können. England und Frankreich sind einig, und der Uebermuth Preußens wird geduckt werden.

Der radicale „Advertiser" schreibt einen Wehklage-Artikel und schließt: „Die Freunde der Freiheit (!) müssen das Ereigniß beklagen, und dem militärischen Prestige Preußens wird dieser Sieg keinen Vorschub leisten." — Am tapfersten schimpft der torvistische „Herald"; er ruft aus: „Consummatum est. Der sündhafte Frevel ist ein triumphirendes Factum. Die Dänen haben sich mit unsterblichem Ruhm bedeckt." (Und der „Herald" — was aber nichts Neues ist — mit unsterblicher Lächerlichkeit.)

[Garibaldi's Empfang des Volkes im Krystallpalast.] Es ist kein Wunder, wenn der arme Garibaldi unter der Last der Ehrenbezeigungen, mit welchen das von einem wahren Paroxismus des Heroenkultus erfaßte England in rückhaltslosester, man darf wohl sagen in rücksichtslosester Schwärmerei ihn Tag um Tag, von Morgens 5 bis Abends 11 Uhr überhäuft, fast zu erliegen drohte, so daß ihm von seinen Aerzten der Rath gegeben werden muß, sich vor den betäubend geräuschvollen Ovationen seiner Vergötterer wieder in die stille Einsiedelei auf Caprera zu flüchten. Die ihm zugemutheten Anstrengungen sind mehr gewesen, als seine noch immer geschwächte Gesundheit ertragen konnte, und statt seinen Triumphzug durch die Provinzen zu halten, wird er am Freitag schon die Hauptstadt verlassen, um nach kurzem Aufenthalte in Cornwallis bei „seinem Engländer", Oberst Peard, der ihm als getreuer Freund und Dolmetscher zur Seite gestanden hat, am nächsten Montag die Heimreise anzutreten. — In aller Frühe begann der General gestern schon Deputationen zu empfangen und Adressen von verschiedenen Körperschaften entgegenzunehmen. Eine polnische Deputation beschenkte ihn mit einem zierlichen Kleinod, welches einen Adler und eine Krone darstellte; eine dänische Deputation verlas und überreichte ihm eine Adresse, auf welche Garibaldi die Antwort gab:

„Ich bin erfreut, Sie zu sehen und Ihnen versichern zu können, daß meine Sympathien mit Ihrer kleinen edlen Nation gehen, welche mit so kolossalen Mächten im Kampfe ist. Ich bin ein treuer Freund des tapfern dänischen Volkes. Mein Herz ist mit Ihnen; und wenn ich wüßte, daß die dänische Regierung meine Dienste annehmen wollte, so wäre ich geneigt, ihr dieselben anzubieten; und wenn ich für Ihre Sache falle, so würde ich fallen im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind Italiens, Dänemarks und der Freiheit."

Der Befreier Italiens und Vorkämpfer der Nationalitäten scheint sich von der Sache der Freiheit und der Nationalität im Norden Europa's ziemlich unklare Begriffe gebildet oder wenigstens eingeflößt erhalten zu haben, wie dies auch seine Rede im Krystallpalaste am vorigen Sonnabend bezeugt. Nachdem der General noch eine unzählige Menge von Einzelbesuchen empfangen hatte, fuhr er gegen 10 Uhr mit Hrn. Carl Blind zu des letzteren Wohnung, von dort zu Hrn. Ledru-Rollin und zu Hrn. Louis Blanc. Nach Staffordhouse zurückgekehrt, trat er um halb 1 Uhr die zweite Fahrt nach dem Krystallpalaste an, vom herrlichsten Wetter begünstigt. Es war der Tag, welcher zum „Empfange des Volkes" bestimmt war. Man hatte auf eine ungeheure Zahl von Festtheilnehmern gerechnet; ein mäßig scheinender Anschlag lautete auf 70—80,000. Doch erwies sich diese Annahme als eine große Ueberschätzung; denn amtlicher Controle zufolge, wurde die Zahl 25,000 nicht überschritten. Tausende und aber Tausende mögen sich durch die Furcht vor zu gewaltigem Gedränge von der Theilnahme an der Festlichkeit haben abschrecken lassen. Von der wartenden Menge bei seinem Erscheinen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt, ward er, umgeben von den hier anwesenden früheren Mitgliedern der englischen Garibaldilegion, zu der für ihn errichteten Tribüne geleitet. Der Beifallsruf des Publikums als er in seinem Sessel Platz nahm, übertäubte gänzlich die von einem riesigen Orchester gespielte Hymne „vom siegreichen Helden". Nun begann die Ueberreichung von Adressen und wieder Adressen; wir wissen nicht, ob deren vierzig oder fünfzig waren. Alle möglichen Körperschaften waren neben den zahlreichen Arbeitervereinen vertreten; einige Namen werden genügen, um einen Begriff von dem bunten Wirrwarr von Corporationen zu geben, welche eine zum mindesten schriftliche Haranguirung des italienischen Patrioten für eine unabweisbare Nothwendigkeit hielten: der Verein der Freunde des Vaterlandes, der streathaner Mäßigkeitsverein, die londoner Gesellschaft der sonderbaren Käuze, die universale Liga, der locale Organistenverein, die Todtenverbrennungsgesellschaft, der Anti-Schnupftabak- und Rauch-Verein, die Kehr-vor-deiner-Thür-Liga, der Verein der Steuerzahler von Poplar, die congregationellen Dissenter, ein Bibelverein (welcher dem General mehrere Exemplare der heiligen Schrift überreichte) ꝛc. ꝛc. Mit weiser Vorsicht war die Mitgliederzahl einer jeden Deputation auf sechs beschränkt und das Vorlesen der Adressen untersagt worden. Zuletzt kamen einige Vereine, welche ausländische Beziehungen hatten. Auf die „Horton Friends of Italian Liberty" folgte die Deputation hiesiger Polen mit einem Banner, welches die einfache Aufschrift „Polen" trug. Bei dessen Anblick richtete sich Garibaldi zum erstenmale von seinem Sitze auf und empfing die Deputation stehend und mit allen Zeichen von Achtung, und als sie vorbeipassirt waren, trat er an den Rand der Tribüne und rief zweimal mit lautem Nachdrucke aus: „Großmüthiges englisches Volk, verlaß Polen nicht!" auf welche Worte ein Sturm von Beifallsbezeigungen seitens des Publikums folgte. Garibaldi war augenscheinlich voll von dem Gedanken an Polen, denn seine Antwort auf die von den in London lebenden Schweizern ihm zunächst überreichte Adresse lautete: „Und auch ihr, laßt das arme Polen nicht rettungslos untergehen!" — Eine Adresse der weiland garibaldischen Legionäre und die Garibaldi-Hymne schlossen die Reihe von Ceremonien, und der Held des Tages schickte sich an, den Palast zu verlassen. Bisher war alles in mustergiltiger Ordnung vor sich gegangen; aber nun, als der General am Orchester vorbeipassiren wollte, stürzten die Mitglieder der verschiedenen Deputationen, welchen sich dort aufzustellen erlaubt war, in tumultuöser Hast über den Gefeierten her, um ihm die Hand zu drücken, und es bedurfte gewaltiger Anstrengungen der Polizei, die fast einem Kampfe gleichkamen, um das Opfer des Enthusiasmus vor seinen Bewunderern zu retten. Als die Ruhe wiederhergestellt war und Garibaldi noch von dem Balkon aus den prachtvollen Anblick der im Sonnenschein und im Frühlingsschmucke vor ihm liegenden Gärten des Krystallpalastes mit ihren wunderbar schönen Wasserkünsten genossen hatte, fuhr der Wagen vor und der General kehrte in die Stadt zurück, und zwar zu Herrn Seely's Behausung, woselbst er die nächsten Tage zubringen wird. Auf den Abend war er zu dem Marquis von Clanricarde geladen, welcher zu Ehren des Gastes eine große Gesellschaft in seinem Hause versammelt hatte. — Heute hält Garibaldi seine Fahrt in die City; in der Guildhall wird er aus den Händen des Lord-Mayors den Bürgerbrief empfangen.

London, 20. April. [Waffenstillstands-Vorschlag.] Auf die Nachricht vom Falle der düppeler Schanzen beeilte sich das „Foreign Office" in der Nacht vom 18. auf den 19. in Berlin den Waffenstillstand dringend zu empfehlen. Dinstag (19.) gelangte hieher die Antwort des preußischen Cabinets, daß jeder Waffenstillstand ohne die Räumung Alsens abgelehnt werden müsse. — Die „Times" sprechen die Besorgniß aus, daß eine längere Fortdauer des Krieges die Conferenz-Resultate sehr erschweren würde.

(Tel. d. „Pr.")

Rußland.

⊙ **Warschau,** 20. April. [Contribution. — Gefängnißwesen.] Unter den in der letzten Nummer des „Dziennik" aufgezählten Contributionen ist eine von 23,000 Silber-Rubeln. Der Mann, den diese hohe Geldstrafe trifft, ist ein Buchhalter, der nicht den zehnten Theil der Strafe im Vermögen hat. Es ist aber dabei auf das Vermögen des Schwiegersohnes des Mannes abgesehen, da dieser Schwiegersohn, welcher der Betheiligung an der Revolution beschuldigt ist, vor einigen Monaten ein Grundstück für 23,000 Silber-Rubel verkaufte und nach dem Auslande ging. Die Sünde des alten Mannes ist, daß er bei diesem Verkaufe behilflich war. — Der officielle „Dziennik", welcher in der Verleumdnng der hiesigen Landschafts-Credit-Anstalt mit den russischen Blättern wetteiferte, hat jetzt andere Saiten aufgezogen, indem er es als sicher annimmt, daß die Landschaft, wie in Betreff des Kassenwesens, so auch in allen anderen Punkten aus der Untersuchung makellos hervorgehen werde. — Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß die politische Untersuchungs-Commission die Tortur durch Schläge nur noch sehr selten anwendet, dagegen durch Hunger Geständnisse zu erpressen sich bemüht. Diese letztere Torturart wird unaufhörlich angewendet, besonders gegen Damen, welche aber auch oft die rohe Ungeduld der mit der Untersuchung beauftragten Offiziere, ihre Faustschläge und Backenstreiche ertragen müssen. — Ein Oberst Lebetiejew ist aus Petersburg hier angelangt, um das politische Gefängnißwesen zu verbessern; ob um es zu verschärfen, oder um es von der bis jetzt herrschenden barbarischen Praxis zu reinigen, ist unbekannt. Charakteristisch ist es, daß dieser Oberst zugleich ein Mitglied der Commission zur Untersuchung der Verhältnisse der Landschafts-Credit-Gesellschaft ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. April. [Tages-Bericht.]

—* [Universität.] Der bisherige Privatdocent in der kathol.-theologischen Fakultät, Hr. Dr. Scholz, ist zum außerordentlichen Professor ernannt.

Am 25. d. M. wird sich Hr. Dr. Paul Bachmann in der philosophischen Fakultät durch Vertheidigung der von ihm herausgegebenen Schrift: „De unitatum complexarum theoria" habilitiren. Sein Respondent ist Hr. Dr. phil. Alwin Taeschner; als Opponenten sind die Herren Stud. math. M. Pasch, F. Carstaedt und M. Rosanes genannt.

** [Militärisches.] Das hiesige Trainbataillon unternahm gestern einen Uebungsmarsch, den es über Rosenthal, Leipe, Ransern und Oswitz ausführte. — Außer dem gestern hier durchpassirten Transport dänischer Kriegsgefangenen war ein solcher in der Stärke von 13 Offizieren und etwa 930 Mann, unter der Führung von einem Offizier und einigen 60 Mann, in Berlin eingetroffen. Dieser trennte sich dort in drei Theile, und zwar ging der eine in der Stärke von 8 Offizieren und 500 Mann Gefangenen in Begleitung von 1 Offizier und 32 Mann nach Posen, ein zweiter Transport in der Stärke von 5 Offizieren und etwa 350 Mann in Begleitung von 1 Offizier und 25 Mann nach Graudenz, und ein dritter Transport in der Stärke von einigen 80 Mann in Begleitung von 1 Offizier und 4 Mann nach Breslau, wo derselbe heute Früh ankam. Die Gefangenen waren in der Kürassier-Kaserne einquartirt, und wurden mit dem Personenzuge der Oberschlesischen Bahn nach Kosel weiter befördert. Mit vielen Dänen konnte man sich in deutscher Sprache unterhalten; keiner dachte ohne Grauen an die Zeit der Belagerung in den Schanzen, und Alle erklärten sich herzlich froh, daß sie dieselbe nun überstanden. Bei dem gestrenge Winter machte die Kinder der heißen Zone manchmal ungeduldig und es war dann wunderlich mit anzusehen, wenn diese sonst so gelassen vor ihren Schilderhäusern auf und nieder wandelnden Gestalten sich vor Frost schüttelten, mit den Füßen stampften, die Arme übereinander schlugen und mit dem Ausdruck unsäglichen Leidens sich fester in ihre Mäntel hüllten. Das Experiment, die Mauren in Paris zu acclimatisiren, scheint aufgegeben, und so sehen wir sie denn in langen Zügen von dannen ziehen, dieselbe unerschütterliche Gleichgiltigkeit im Angesichte, welche sie vor den größten Wundern der civilisirten Welt keinen Augenblick verlassen hat. Das Publikum hat es gleichwohl an Ausdrücken der Sympathie nicht fehlen kassen, und seine Neugier ist bereits auf Fremdlinge aus noch viel fernerem Lande gerichtet, auf die neue japanesische Gesandtschaft, welche soeben in Marseille den französischen Boden betreten hat.

Ich darf diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen zu melden, daß die internationale Buchhandlung in der Rue Grammont vorgestern Victor Hugo's Buch über Shakespeare ausgegeben hat. Nach den hiesigen Blättern zu urtheilen, hätte der große Brite erst mit diesem Tage sein Bürgerrecht auf dem Parnaß erhalten. Der Schwindel ist so groß, daß ein ernsthaftes Regierungsblatt sich zu dem schlechten Witz verleiten läßt, unter seinen vermischten Nachrichten zu melden: „Ein unter dem Vorsitz des Herrn Shakespeare gebildetes Comite ist in diesem Augenblicke damit beschäftigt, Festlichkeiten zur Feier des 300. Geburtstages Victor Hugo's zu organisiren. (W. A. P.)

Berlin, 21. April. Leider ist in diesen Tagen hier ein schreckliches Verbrechen verübt worden, das an die krassen Erzählungen der Geheimnisse von Paris erinnert. Am Dinstag Morgen wurde an dem auf dem Niveau des Wassers an der Oberbaumbrücke befindlichen Fachbaum ein Strohsack (Bettsack) und in diesem die gräßlich verstümmelte Leiche eines Mannes, nur mit einem Hemde bekleidet, gefunden. Wahrscheinlich sind die Mörder beim Hinabwerfen gestört worden, denn sonst würden sie die Leiche wohl weiter ins Wasser geschleudert haben. Mit Axtschlägen, jeder Schlag absolut tödtlich, war Kopf und Gesicht der Leiche zerhackt, um sie unkenntlich zu machen, so daß sie nicht einmal von den Verwandten erkannt wurde, sondern erst am Dinstag Abend von dem Arzt des Gemordeten, Dr. Döbbelin, recognoscirt werden konnte. Der Ermordete ist der französische Sprachlehrer, Professor Gregy, Leipzigerstraße 135 wohnhaft, 54 Jahre alt, verheirathet, ohne Kinder. Am Sonntag Abend 8¼ Uhr ist er zuletzt in der Conditorei von Stehely gesehen worden, von da ab fehlt jede Spur von ihm. Bekleidet war er mit einem Bisampelz mit grünem abgetragenen Ueberzug, schwarzem Hut, gleichen Beinkleidern, Weste und Rock. Er hatte pechschwarzes, ziemlich dichtes Haar und trug einen dünnen schwarzen Backenbart. Man glaubt, daß er in der Nacht zum Montag wahrscheinlich von den Zuhaltern einer lüderlichen Dirne ermordet worden und die Leiche erst in der Nacht nachher ins Wasser geworfen worden ist. Sie war bis auf das Hemde ausgeplündert und das Zeichen desselben ausgeschnitten. Die Behörde ersucht dringend alle Personen, die den Ermordeten nach 8 Uhr Abends noch irgendwo gesehen, davon Anzeige zu machen.

Halver, 13. April. [Ein schauerliches Verbrechen] erfüllt in unserer Gemeinde alle Gemüther mit Entsetzen und Schrecken. Ein Bauer, Gottfried Hedfeld zu Hagebüchen, äußerlich ehrbar, ehrlich, friedfertig und mäßig, hat mit Vorbedacht und kaltem Blute gestern Nachmittag von seinen fünf Kindern vier und sich selbst ermordet. Er hatte seine Frau mit Garn zum Weber geschickt und die Magd ins Feld. Als diese ins Haus zurückgekehrt und mit ihr gleichzeitig der älteste 10jährige Sohn aus der Schule, finden beide Alles leer und still im Hause und bei näherem Nachsehen die Kammerthür verschlossen. Der Knabe steigt mittelst einer Leiter durch das offene Fenster in die Kammer und findet, o Jammer! die blutige Leiche seines Brüderchens. Auf sein Geschrei eilen die Nachbarn herzu und finden in einer anderen Kammer die Leiche noch eines Kindes, beide mit durchgeschnittenen Kehlen, sowie die Wiege, worin das jüngste einjährige Kind gelegen, leer und mit Blut befleckt. Weitere Nachforschungen bis zur Dunkelheit ergaben nichts und erst heute Morgen findet man in einem nahen Busche die Leiche des jüngsten Kindes in einem Sacke und weiter in einem dichten Busche, etwa 600 Schritte von dem Hause, die Leiche des zweiten 8½jährigen Sohnes, beide gleichfalls mit durchgeschnittenen Kehlen, sowie an einem Baume erhängt den Vater, nahe bei ihm liegend das scharfe Beil, welches er Abends vorher von dem Nachbar geliehen, und das blutige Brodtmesser.

[Ein mildernder Umstand vor Gericht.] Der Präsident des Zuchtpolizei-Gerichts von Soissons fragte jüngst ein als Stammgast des städtischen Gefängnisses bekanntes Individuum: Angeklagter, haben Sie noch etwas zu Ihrer Rechtfertigung hinzuzufügen? — Ja, ich hätte noch ein Wort zu sagen. — Sprechen Sie. — Herr Präsident, ich hoffe, daß Sie einige Rücksicht für mich haben werden; ich habe bereits zum siebentenmale die Ehre, von Ihnen abgeurtheilt zu werden.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Lehmann, J. G., Geistliches und Weltliches. 30 Originalgesänge für kleinere Männerchöre, nebst einem Anhange von 8 arrangirten Liedern. 8. (Wittenberg, Herrosé.) Brosch. 12½ Sgr.

Journal illustré des familles. Livr. 1—5. (Stuttgart, Ch. Hoffmann.) 4. Broch. Chaque Livr. 7½ Sgr.

Leitfaden zum Unterricht in der Decimalbruchrechnung. Von F. Sch. 8. (Schweidnitz, Plahn.) Brosch. 5 Sgr.

---

dame Dejazet, seine passionirte Freundin, eine Komödie mit Gesang: „Das Thauwetter", aber das Publikum blieb frostig und die Kehle der greisen Soubrette fror ein wie das Posthorn des Hrn. von Münchhausen. Virginie Dejazet heute ihre Chansons vortragen zu hören, das ist, als ob man am Morgen nach einem Gelage ein stehengebliebenes Glas Champagner tränke, ein ganz exquisiter Katzenjammer! Die siebenzigjährige Matrone im koketten Costüm eines jungen Edelmannes unter Ludwig XV. mit der zierlichen Perrücke und dem Galanteriedegen, steife, leider schon recht sehr steife Bewegungen, ein Stimmchen wie ein Zwirnsfaden, für welches das Orchester sich erst auf ein ganz specielles Pianissimo einrichten muß, das giebt denn doch ein etwas unheimliches Vergnügen, und ich für meine Person bin immer herzlich froh, wenn es ohne eine Ohnmacht oder etwas Schlimmeres zu Ende geht. Der Pariser freilich, welcher durch ununterbrochenen Umgang mit seinem Liebling in diesem Punkte weniger nervenschwach ist, verlangt die Chansonnetten noch herzhaft da capo und träumt sich dann leicht in die Zeit zurück, da die Muse des Vaudeville Jung und Alt die Köpfe verrückte. Ich glaube, es war unter der Restauration oder unter dem ersten Kaiserreich oder unter der ersten Republik; wann die Dejazet angefangen, wer unter den Lebenden vermöchte es zu sagen?

Eine öffentliche Figur, welche in der letzten Zeit namentlich die Physiognomie der Seinequais belebte, hat uns verlassen: der Spahi. In der Nachbarschaft des Conseil d'état, der Ministerien und Gesandtschaften liegt das Quartier Bonaparte, die große Kaserne, aus deren Fenstern man zuletzt schon gewohnt war, die muselmännischen Krieger mit feierlicher Ruhe ihren Nargileh hinausdampfen zu sehen. Diese phlegmatischen Morgenländer brachten Paris nachgerade zur Verzweiflung; man führte sie auf die Boulevards, in den Circus, auf den Opernball, und nicht eine Silbe des Beifalls oder Erstaunens war ihnen zu entlocken. Das Louvre mit seinen Schätzen und Versailles mit seinen Springbrunnen, die Schlittschuhläufer auf dem See des Bois de Boulogne und auf dem Podium der großen Oper, die Patti und Madame Theresa, Nadars „Geant" und Godards „Aigle", die Rennen von Longchamps und die weiblichen Automedons in den neuen „Salatkörben" — alles wurde mit der philosophischen Schweigsamkeit entgegengenommen, welche der Koran als die erste Tugend des Allah gefälligen Muselmannes rühmt. Nur der

strigen Transport befand sich ein 16jähriger Tambour; die meisten waren ältere Leute, die wohl zum dänischen Landsturm gehören.

Morgen werden abermals mittelst Extrazuges der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ca. 800 gefangene Dänen nach unserer Provinz gebracht. In Hansdorf verlassen 5 Offiziere und 250 Mann diesen Zug und fahren auf der Niederschlesischen Zweigbahn nach Glogau, während 1 Offizier und 500 Mann von Liegnitz über Königszelt nach Schweidnitz abgehen.

Heute Früh rückten 2 Compagnien, Jäger, 6 Compagnien des 23. Regiments, die Kürassiere und eine halbe Batterie Artillerie unter Oberst v. Borstell in die Gegend von Hundsfeld zu einer Felddienst-Uebung, an der auch eine aus ihrer Garnison herangezogene Escadron vom 8. Dragoner-Regiment theilnahm. Das hiesige Contingent traf um 1 Uhr wieder in Breslau ein. — Morgen Abend kommen 50 österreichische Kranke, begleitet von einem Arzte und 5 Mann Escorte, hier an; die Weiterfahrt soll am 25. Nachmittags erfolgen. — An demselben Tage Mittags trifft ein österreichisches Ersatzcommando von 98 Mann ein, das am 26. Früh nach dem Kriegsschauplatz abgeht.

*** [Der evangelische Schulverein] hat seinen 20. Jahresbericht veröffentlicht. Die Zahl der Schülerinnen betrug 359, darunter 143 Freischülerinnen. Mit der Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer hat ein kleiner Anfang gemacht werden können. Die Einnahme betrug 7640 Thaler 1 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe 2595 Thaler 3 Sgr. 9 Pf., mithin blieb ein Bestand von 5044 Thaler 27 Sgr. 10 Pf. Das Vereinsvermögen besteht in 10,544 Thaler 22 Sgr. 10 Pf., also 603 Thaler 18 Sgr. 9 Pf. mehr als im Vorjahr.

*** [Der 11. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung einer Klein-Kinder-Bewahranstalt in der Nikolai-Vorstadt] besagt, daß bis jetzt 700 Kinder die Anstalt besucht haben, und sich gegenwärtig 75 Kinder in derselben befinden. Die Einnahme betrug 597 Thaler 16 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe 573 Thaler 2 Pf., mithin Bestand 24 Thaler 16 Sgr. 8 Pf. Das Vermögen des Vereins beträgt 924 Thaler 16 Sgr. 8 Pf.

△▽ [Theaternotiz.] Unsere Bühne wird Shakespeare's dreihundertjährige Geburtstagsfeier Sonnabend mit einem anmuthigen und sinnreichen Festspiele Halm's (Ein Abend zu Titchfield), in welchem lebende Bilder aus den Dramen des großen Briten zur Darstellung kommen und mit der Aufführung von „Was ihr wollt" begehen. Am Sonntag, den 24. April, beginnt Herr Friedrich Haase von Petersburg ein längeres Gastspiel mit einer seiner renommirtesten Rollen, dem „Thorane" in Gutzkow's „Königslieutenant" und wird am 26. April den „Shylock" im „Kaufmann von Venedig" spielen, mit welcher Vorstellung unsere Bühne zugleich ihre Shakespeare-Feier schließt, welche mit „Komödie der Irrungen", „Viel Lärm um nichts" und „Sommernachtstraum" begann und unlängst in „Wie es Euch gefällt" eine würdige Fortsetzung fand. Erfreulicherweise geht Herr Rieger seiner völligen Genesung entgegen; da aber seine Reconvalescenz noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so hat Herr Director Schwemer noch immer einen schweren Stand, das Opern-Repertoire im Gang zu erhalten. Schließlich noch die Bemerkung, daß die Oper „Belmonte und Constanze" zum Benefiz des Herrn Rebling nächstens die Freunde der klassischen Musik erfreuen wird.

*** [Die Kreisgerichtsräthe Aßmann und Eyssenhardt.] Das liegnitzer „Stadtblatt" schreibt: „Die von der „Kreuzzeitung" vor einiger Zeit gebrachte Nachricht, daß die Herren Kreisgerichtsräthe Aßmann und Eyssenhardt vom königl. Obertribunal wegen ihres politischen Verhaltens zur Strafversetzung verurtheilt seien, hat sich leider bestätigt. Das betreffende Erkenntniß ist am 19. d. M. genannten beiden Herren zugefertigt worden und lautet, wie wir vernehmen, bei Herrn Kreisgerichtsrath Aßmann auf Versetzung zum 1. Mai d. J. nach Löbau in der Provinz Preußen, ohne Entschädigung für Umzugskosten, bei Herrn Eyssenhardt auf Versetzung zum 1. Mai d. J. nach Kreuzburg in OS. mit Entschädigung für Umzugskosten. Bekanntlich war das erste im Herbste v. J. vom Appellationsgerichtshofe zu Glogau gefällte Erkenntniß in dieser Angelegenheit milder ausgefallen, wonach Herr Kreisgerichtsrath Aßmann frei gesprochen, Herr Kreisgerichtsrath Eyssenhardt aber zu einem Verweis verurtheilt wurde. Auf Veranlassung des Herrn Justizministers ward aber die Sache in zweiter Instanz beim königl. Ober-Tribunal verhandelt, welches obige Entscheidung gefällt. — Löbau (poln. Lubawa) ist die Kreisstadt des gleichnamigen Kreises und liegt zwischen der Jastenka und Sandulla; es befinden sich daselbst 2 Kirchen, ein Bernhardiner-Kloster, sowie ein Schloß, außerdem aber noch eine katholische Elementarschule; die Einwohner, 3050 an der Zahl, treiben neben Töpferei Getreide-, Flachs- und Leinwandhandel, sonst werden am Orte noch mehrere Schweinemärkte abgehalten. Die Umgegend ist sandig, waldig und eben, ohne erhebliche Abwechselung. Der Kreis ist von den in neuerer Zeit vielfach wegen ihrer vielen Zuzügler zur polnischen Insurrection genannten Kreisen Osterode, Neidenburg, Strasburg, Graudenz und Rosenberg umschlossen. Die Kreisstadt Löbau ist von der nächsten Eisenbahnstation ca. 11 Meilen entfernt und liegt ganz außerhalb jeden größeren Verkehrs. Ob nun Herr Kreisgerichtsrath Aßmann den Austritt aus dem Justizdienst jener Versetzung, welche nebenbei mit ca. 400 Thlr. Umzugskosten verbunden sei dürfte, vorziehen wird, wissen wir nicht anzugeben; unsere Wünsche wagen wir nicht auszusprechen. Jedenfalls aber werden die Sympathien des Wahlkreises unserem Abgeordneten Aßmann treu bleiben, gleichviel, ob er dem Erkenntniß sich unterwirft oder vorzieht, ferner hierorts als Privatmann für die von ihm so glänzend vertretene Sache des Ausbaues unserer Verfassung zu wirken. — Kreuzburg in Oberschlesien, als der neue Bestimmungsort für Herrn Kreisgerichtsrath Eyssenhardt, wird allerdings auch kaum größere Annehmlichkeiten als Löbau bieten, jedoch ist erstere Stadt von der deutschen Cultur schon mehr berührt als die letztere, und sind wir der zuversichtlichen Hoffnung, sollte Herr Kreisgerichtsrath Eyssenhardt daselbst, außer seiner amtlichen Thätigkeit, noch Gelegenheit finden, in eben derselben Weise wie hier für das Wohl des großen Ganzen zu wirken, seine Sendung dahin für Kreuzburg von großem Nutzen sein wird."

⌣ [Bauliches.] Während im ersten Quartal v. J. bei der Stadtbau-Deputation 145 Baugesuche eingingen, so sind im vergangenen ersten Quartal d. J. an dergl. 218 eingereicht worden. Im vorigen Jahre waren es meist projectirte, aber kaum zur Hälfte ausgeführte Neubauten, in diesem Jahre sind es größtentheils im Innern der Stadt in Angriff genommene Reparaturbauten, nur wenige Neubauten. Schwindelbauten scheinen ihrer Endschaft entgegenzugehen, weil der Credit auf dergl. Bauten geschwunden ist.

—* [Die constitutionelle Bürger-Ressource] hat ihren Vorstand durch statutenmäßige Ersatzwahl von 8 Mitgliedern neu constituirt; es sind die Herren Controleur Gellner, Decorateur Heinze, Kaufmann Mende, Secretär Meyer, Prof. Dr. Sadebeck, Stadtrath Seidel, Rentmeister Partowicz und Landes-Aeltester Schönborn gewählt. Nach dem vom Herrn Rendant Winckler erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme 2256 Thlr., und blieb nach Abzug der Ausgaben ein Bestand von circa 200 Thlr. Für das neue Gesellschaftsjahr sind Rechnungsrath Conradi, Buchhalter Zweytinger und Rendant Sperl zu Rechnungs-Revisoren, ferner Rechnungsrath Cretius II., Justizrath Bettauer, App.-Ger.-Rath Müller, Hauptmann Segnitz, Dr. med. Heller, Steuer-Inspector Kolewe und Kaufmann Vetter zu Commissionsmitgliedern ernannt.

** [Unglücksfälle] Der 29jährige Brennereigehilfe Heinrich verunglückte gestern bei der Herabnahme der kupfernen Destillirblase, indem er unvorsichtiger Weise auf den hölzernen Deckel trat, der den mit siedendem Wasser gefüllten Kessel bedeckt, und welcher in Folge der Schwere umkippte, so daß Heinrich mit dem rechten Bein bis an's Knie in das kochende Wasser stürzte und sich furchtbar verbrannte. Der Verunglückte mußte sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden. — In der Nikolai-Vorstadt, Mittelgasse, wurde heut beim Grundbau eines Schuppens ein Maurergeselle durch den Zusammensturz der Erdböschung, die sich vermuthlich in Folge des anhaltenden Regenwetters gelockert hatte, bis unter die Arme verschüttet; nur vermöge der sehr raschen Hilfe gelang es, denselben noch lebend herauszubringen, und ist er der bedeutenden Quetschungen wegen sofort nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht worden. — Beim Abbruch des Hauses Albrechtsstraße 57, „zu den drei Karpfen", wurden heute einem Arbeiter durch plötzliches Herabstürzen von Steinen mehrere Finger an der rechten Hand zerschmettert.

J. **Glaz,** 20. April. [Schnee. — Eisenbahn. — Dänen.] Seit einigen Tagen ist endlich eine mildere Frühjahrs-Temperatur eingetreten, im Gebirge liegt dagegen noch sehr viel Schnee und bedient man sich dort noch der Schlitten. Die Neisse ist in Folge dieses recht wasserreich und geht die Flöße vortrefflich von statten. Die Befürchtung, daß die Saaten durch den letzten hohen Schnee gelitten hätten, ist nicht eingetroffen. — Auch beginnt jetzt endlich, und hoffentlich die letzte und genaue Vermessung und Feststellung der Bahntrace, für die Gebirgseisenbahn von Möhlten bis Glaz; sowie der neu anzulegenden Chaussee von Wünschelburg über das Heuscheuer-Gebirge nach Cudowa, welche Straße später den Touristen die herrlichsten Partien und Aussichtspunkte gewähren wird. — Auf unserer Festung ist man eiligst beschäftigt, Quartier für mehrere hundert gefangene Dänen zu machen, die binnen Kurzem hier erwartet werden.

—r. **Namslau,** 20. April. [Criminalia.] Am 5. Februar Abends 10 Uhr fand der Wirthschafts-Inspector Sch. in Kaulwitz, hiesigen Kreises, bei seiner Heimkehr von einer Besuchsreise seine Wirthin, die unverehelichte Agnes Maentler aus Namslau (eine Stieftochter des hier verstorbenen Steuer-Aufseher v. Arleben) ermordet in seiner Behausung vor. Nach dem Gutachten der Aerzte war dieselbe durch einen schweren Schlag auf den Kopf getödtet worden. Der Mörder stahl aus der Commode der Erschlagenen noch 20 Thlr. und dem Wirthschafts-Inspector Sch. und einen Ueberzieher. Aller Nachforschungen ungeachtet, und trotzdem man gegen eine gewisse Person sehr gegründeten Verdacht hatte, blieb damals der Mörder unermittelt. Nunmehr ist die Nachricht hierhergelangt, daß jene des Mordes verdächtige Person wegen eines anderen Mordes angeklagt und von einem Schwurgerichte in Oberschlesien zum Tode verurtheilt worden ist, vor ihrer Hinrichtung dem Beichtvater aber auch die Ermordung der Agnes Maentler, sowie angeblich noch einer anderen Person eingestanden hat. Die Hinrichtung des Mörders soll um deshalb unterblieben und eine neue Untersuchung gegen ihn eingeleitet sein.

△ **Namslau,** 20. April [Töchterschule. — Excess.] Nach dem Abgange der Vorsteherin einer hierorts seit einem Zeitraume von ungefähr 3 Jahren bestandenen Töchterschule ist seit dem 1. April d. J. ein ähnliches Institut durch den Rector und Lehrer an der mit der hiesigen evangelischen Stadtschule vereinigten Real-Klasse Herrn Weise ins Leben gerufen werden. Vorläufig sind an dieser Erziehungs-Anstalt Herr Pastor Schwarz und der Rector an der hiesigen katholischen Stadtschule Herr Maiwald in der Weise betheiligt, daß ersterer den Religions-Unterricht, letzterer den Zeichnen- und Gesang-Unterricht zu ertheilen übernommen hat. Demnächst liegt die Absicht vor, noch eine tüchtige Lehrerin zu engagiren, sobald die gegenwärtige Zahl der Schülerinnen von 20 auf 25 gestiegen ist. Die Eltern der, diese Schule besuchenden Kinder sehen in derselben die Befriedigung eines lange empfundenen Bedürfnisses und fühlen sich nach der wahrgenommenen Strebsamkeit des Herrn Weise zu den besten Hoffnungen berechtigt, um so mehr, da sein Werken in der ersten Knabenklasse der Stadtschule bereits recht erfreuliche Resultate geliefert hat. — In dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe K. ist bei einer unter Knechten stattgefundenen Rauferei einer derselben mit einem scharfen Instrumente derartig in das Ohr gestochen worden, daß er für todt geltend zusammen stürzte. Beim Eintreffen der von hier requirirten Hilfe hatte derselbe sein Bewußtsein jedoch wieder gewonnen, und befindet sich gegenwärtig auf dem Wege der Besserung.

=ch= **Oppeln,** 20. April. [Eindruck der Siegesnachricht. — Schwurgerichtliches. — Pietsch gefangen.] Auch hierorts ist der Eindruck, welchen die Eroberung der düppeler Schanzen hervorgebracht hat, nicht ohne festliche Aeußerung geblieben. Schon am Tage wehten gestern von mehreren öffentlichen Gebäuden Fahnen und des Abends waren viele Privathäuser illuminirt, während auf dem Platze vor dem Regierungsgebäude Pechkränze und von Zeit zu Zeit bengalische Flammen brannten. Eine zahlreiche Menschenmenge wogte noch spät Abends durch die Straßen. — In der am 5. d. M. eröffneten und erst am 18. d. M. geschlossenen zweiten diesjährigen Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts kamen 26 Anklagen gegen 52 Personen zur Verhandlung. Es wurden verurtheilt: wegen Kindesmordes 1, Straßenraubes 6, Theilnahme am Straßenraube 1, Theilnahme am Raube 1, wissentlichen Meineids 2, Verleitung zum Meineide 1, schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle 6, Theilnahme an schwerem Diebstahl 1, einfachen Diebstahls im Rückfalle 3, versuchten schweren Diebstahls 4, schwerer Hehlerei 8, einfachen und schweren Diebstahls 6, einfacher Hehlerei 3, zusammen 43 Personen. Von diesen sind 33 Personen im Ganzen mit 188 Jahr 7 Monat Zuchthaus, 10 Personen mit zusammen 4 Jahr 2 Monat 14 Tagen Gefängniß und 5 Thlr. Geldbuße ev. 5 Tagen Gefängniß belegt; außerdem wurden 6 Personen freigesprochen und bei 3 Angeklagten ist die Verhandlung der Sache vertagt worden. Von den 52 überhaupt Angeschuldigten gehören 44 dem männlichen, 8 dem weiblichen Geschlechte an; der Religion nach scheiden sich dieselben in 46 katholische und 6 evangelische, was in der vorwiegend katholischen Bevölkerung seinen Grund hat. — Nach einer uns zugehenden Mittheilung ist der steckbrieflich verfolgte Verbrecher Wilhelm Pietsch aus Broslawitz, Kreis Beuthen, auf dessen Wiederergreifung die hiesige Regierung im Amtsblatt unterm 5. Oktober 1863 eine Prämie von 50 Thlr. ausgesetzt hat, zu Schwarzwasser in österreichisch Schlesien, wo er sich für einen an der polnischen Insurrection betheiligt gewesenen Edelmann v. Winiszewski ausgab, verhaftet und kürzlich nach Feststellung seiner Identität an die Kreis-Gerichts-Commission zu Tost, woselbst die Untersuchung gegen ihn geführt wird, eingeliefert worden.

H. **Beuthen OS.,** 19. April. [Raubanfall.] Im Anfange voriger Woche kehrte ein unbescholtener Mann im vorgerücktem Alter, der sich durch Handel auf dem platten Lande ernährte, in Ptakowitz bei Tarnowitz in einem Wirthshause ein. Aus Vorsicht übergab er seine geringe Baarschaft dem Wirthe zur Aufbewahrung. Dies bemerkte ein Bergarbeiter, dem kurz vorher sein Verlangen, ihm Brodt und Spirituosen auf Credit, unter zurücklassung einer Spitzhacke als Pfand, zu geben, verweigert wurde. Als Böhm, so hieß der Handelsmann, sich mit seiner Kasse, die ungefähr 6 Thlr. betrug, am andern Morgen auf den Weg machte, verschwand auch bald darauf der creditlose Arbeiter, um vermuthlicherweise den Heimreisenden zu überfallen, denn B. wurde nach einigen Stunden in den nahe von Ptakowitz belegenen Ort Friedrichswille gebracht, seines Geldes beraubt, mit Wunden bedeckt und konnte nur noch durch Zeichen andeuten, daß ihn Mörders Hand umgebracht. Der nach kaum zwei Tagen erfolgte Tod veranlaßte eine gerichtliche Obduction, bei welcher zum Vorschein kam, daß die Form der Einschnitte mit der der Spitzhacke jenes Arbeiters übereinstimmt. Der Letztere ist, da sich Verdacht auf ihn lenkte, festgenommen worden. Der Gefangene, der sich hier in Haft befindet, wird vermuthlich ein Geständniß ablegen.

DE. **Kreis Beuthen,** 22. April. Wir haben erfahren, daß der auch in dieser Zeitung seiner Zeit besprochene Kreistagsbeschluß vom 19. März 1862, wonach künftig die Kreiscommunallasten nur nach Maßgabe der Einkommen- und Klassensteuer von den Kreisbewohnern aufgebracht werden sollten, — auf Grund dagegen erhobener Beschwerden von der königl. Regierung zu Oppeln nicht gebilligt wird und eine Abänderung desselben im Interesse einer angemesseneren Vertheilung jener Lasten beim nächsten Kreistage proponirt ist. — Ueber den vorgeschlagenen Verbesserungsmodus werden wir uns nächstens ein Urtheil erlauben. — Die liberale und nationale Partei des Kreises Beuthen wird ihr längeres Schweigen unterbrechen und in einer am 24. d. M. in Zabrze stattfindenden Versammlung vereint mit den Gesinnungsgenossen der Nachbarkreise ihr Votum in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit an die öffentliche Meinung abgeben. — Die angesetzte Zeit ist so gewählt, daß die Besucher der Versammlung in weniger Stunden bequem mittelst der Bahnzüge nach Zabrze resp. nach Hause zurück gelangen können.

□ **Rosenberg OS.** Nach dem Programm der höheren Bürgerschule zu Kreuzburg, welche am 4. d. M. das neue Schuljahr begonnen hat, wurde das letzte Schuljahr mit 121 Schülern begonnen, mit 106 Schülern geschlossen. Das Programm enthält als Abhandlung: „Einige Beiträge zur evangelisch-polnischen Literatur" vom Religionslehrer Diaconus Kindler. Im Interesse dieser jungen Anstalt, welche Schüler verschiedener Confessionen aufnimmt, ist eine confessionell-polemische Programm-Abhandlung nicht wünschenswerth und findet bei den Toleranten keinen Anklang.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Auch hier wurde die Siegesnachricht der Erstürmung der düppeler Schanzen mit allgemeiner Freude begrüßt und der Gasthof zum „Kronprinzen" war zu Ehren dieser glänzenden Waffenthat unseres Kriegsheeres in Schleswig bis spät in die Nacht illuminirt.

+ Steinau a. O. Das neueste „Kreisblatt" (vom 20. April) bringt vor den amtlichen Bekanntmachungen an der Spitze des Blattes folgende Zeilen:

„Düppler Schanzen genommen, Hurrah!
„Es klang noch wie einst, die Preußen sind da!
„Hurrah den Tapfern, dem Preußenmuth!
„Nun, Diplomaten, lauft Sturm auch so gut!"

p. Landeshut. Bei dem am 19. d. M. stattgehabten Viehmarkte waren zum Verkauf gestellt: 213 Stück Kühe und Ochsen, 22 Pferde, 36 Schweine und 180 Stück Ferkel.

△ Liegnitz. Am vorigen Sonnabend fand die 6. (letzte) Soiree für klassische Musik unter Leitung des Herrn Musikdirectors Bilse statt. Das hiesige „Stadtblatt" enthält eine längere, von gewandter Feder entworfene Kritik dieser wirklich glanzvollen Aufführung, aus welchem Artikel wir folgenden, für die musikalische Welt nicht uninteressanten Passus entnehmen: Zur Aufführung kamen: 1) „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn-Bartholdy; 2) Arie aus der Oper: „Die Vestalin" von Spontini; 3) Konzert (E-moll) für die Violine von F. David; 4) Konzert für das Pianoforte von J. Vogt; 5) Romanze aus der Oper: „Wilhelm Tell" von Rossini und 6) Sinfonie triomfale von H. Ulrich. Die in allen Gauen Deutschlands hochgefeierte Künstlerin, Frau Dr. Mampé-Babnigg, welche durch eine lange Reihe von Jahren als begünstigter Liebling der Musen jede Kritik mit ihrem Zauber besiegt, sang die Arie aus der „Vestalin" und die Romanze aus „Tell" mit der ihr eigenen seelenvollen Innigkeit, Wärme und meisterhaften Technik. Beim Klange ihrer Töne mußte man unwillkürlich an das kunstfeiernde Wort unseres erhaben Dichterfürsten denken:

„Freue dich, daß die Gabe des Liedes vom Himmel herabkommt,
„Daß der Sänger dir singt, was ihn die Muse gelehrt!
„Weil der Gott ihn beseelt, so wird er dem Hörer zum Gotte;
„Weil er der Glückliche ist, kannst du der Selige sein."

Ein durch die innerste Empfindung wachgerufene Applaus bewies der hochgeschätzten Künstlerin die vollste Anerkennung des versammelten Auditoriums.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

□ **Gnesen,** 19. April. [Ein frecher Raub. — Ein Insurgenten-Spion.] Vor wenigen Tagen verreiste der Wirth Herwasinski aus Nekla Hauland, um bei Verwandten als Gast bei einer Kindtaufe gegenwärtig zu sein. Kurz nach seiner Abfahrt — dies geschah Abends — erschienen vor seinem Wohnhause mehrere verwegene Männer und begehrten von der zurückgebliebenen Frau des H. unter Drohungen Einlaß, indem sie sich als Aufständische ausgaben. Nachdem sie in die Wohnung des H., allerdings größtentheils durch Gewalt gelangt waren, durchsuchten sie Laden, Schränke und Betten, und raubten, nachdem sie die verschlossenen Behälter selbst, und, wo es erforderlich war, mit Gewalt öffneten, zwei Oberbetten, 5 Kopfkissen, 5 Frauenhemden, 10 Mannshemden, Garn zu 14 Stück Leinwand, das Fleisch von einem halben Schweine, 1 Frauenkleid und verschiedene andere Gegenstände, mit denen sie sich entfernten. Die Frau konnte sich der Räuber, obwohl einige Dienstboten daheim waren, wegen ihrer überlegenen Kräfte nicht erwehren und mußte, um nicht arg gemißhandelt zu werden, schließlich in der Flucht ihr Heil suchen. Die Räuber haben sich aber auch zu ihrem Nachtheile arg getäuscht. In einen äußerlich unansehnlichen Lumpen war nämlich ein 100-Thaler-Schein gewickelt, welchen die Räuber zwar in Händen hatten, das Aeußere desselben aber würdigend, nicht auf den Gedanken kamen, daß in demselben ein so werthvoller Raubgegenstand vorhanden sein könnte, und ließen ihn daher zurück. Diesem Umstande hat es also H. zu verdanken, daß er im Besitze des 100-Thaler-Scheins geblieben ist. Er hat sich jetzt 2 Mann Infanteristen erbeten, die ihn bewachen sollen. H. ist bereits früher bestohlen worden. Von den geraubten Sachen hat man noch nichts zurückerlangt und eben so sind auch die Räuber noch nicht ermittelt worden. — Am 29. v. Mts. ist im Lednagoraer Walde eine Leiche gefunden worden; der Körper war leicht mit Erde zugedeckt, der Kopf aber sichtbar. Die an Ort und Stelle angestellte gerichtl. Untersuchung über die Herkunft derselben hat zu Enthüllungen geführt, welche sich mit dem Aufstande verweben, fast keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß die Ermordung des Michael Steinke — so hieß der Ermordete — aus rein politischen Rücksichten erfolgte. Ein glaubhafter Mann aus der Umgegend hat nämlich, wie ich Ihnen aus zuverlässigster Quelle melden kann, ein diese Voraussetzung bestätigendes Zeugniß abgegeben, nach welchem M. Steinke zuerst auf Seiten der Insurgenten gestanden, dann aber den Aufenthalt und Sammelplatz der Insurgenten den Preußen verrathen habe.

□ **Gnesen,** 20. April. [Eine Execution. — Einjährige Freiwillige.] Ein glaubwürdiger deutscher Eigenthümer aus dem nahe angrenzenden Kreise Wreschen erzählte, daß er selbst gesehen, daß in dem unweit der diesseitigen Grenze belegenen Orte Cionzyn am 12. d. Mts. ein polnischer Edelmann an einem Thore von den Russen gehängt wurde. — Die Herren Minister des Krieges und des Innern haben mittelst Erlasses vom 29. Februar d. J. (mitgetheilt durch die königl. Regierung zu Bromberg am 5. d. M.) die Entscheidung getroffen, daß denjenigen Gymnasiasten, welche als Mitglieder des Geheimbundes mit einmonatlichem Gefängniß bestraft und von der Schule excludirt worden sind rc., die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst zu versagen ist.

Strzelno, 16. April. In unserer mit Polen grenzenden Gegend hört man nur Klagen über die Wehen der fruchtlosen Insurrection. Die massenhaften Verhaftungen in unserem und dem benachbarten Kreise Mogilno wirken keineswegs ermuthigend auf die Illusionen der extremen Partei. Es sind im Laufe von 10 Tagen wegen Begünstigung insurrectioneller Bestrebungen rc. viele polnische größere Besitzer im Kreise Mogilno verhaftet und nach Trzemeszno ins Gerichtsgefängniß abgeführt. Daß es bei solchen Gelegenheiten an erregten und schmerzlichen Scenen nicht fehlt, liegt auf der Hand. Da kam es bei der Verhaftung des Hrn. v. Meier aus Czarnotul vor, daß über das Klagen der kleinen 8 Kinder des Inhaftirten der Gendarm und die Soldaten bis zu Thränen gerührt waren. — Aus Polen hört man, daß es in der Nacht vom 10. d. Mts. bei Piotrkowo einer unbedeutenden Insurgenten-Schaar, welche zum größten Theile aus hiesigen Zuzüglern bestand, gelungen ist, dem russischen Militär zu entkommen. Ueber die weiteren Schicksale dieser Schaar verlautet noch nichts. (Bromb. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≙ **Breslau,** 21. April. [Gerichtliches.] Ein kindisches Gelüst hat den Drechslerlehrling Sch. zu einem Verbrechen verleitet. Er hatte sich schon lange nach einem Taschenmesser gesehnt, konnte aber wegen der Unzulänglichkeit seiner Mittel nie in den Besitz eines solchen gelangen. Und so versuchte denn unser Held, von dem Schicksale zu ertrotzen, was es ihm verweigerte. Seine Sehnsucht nach dem begehrten Gegenstande muß jedenfalls sehr groß gewesen sein, wenn man nach den Anstalten urtheilt, welche er traf, um am 18. März d. J. in das Gewölbe des Eisenkaufmanns Buckisch einzudringen. Er versah sich mit zwei großen Stemmeisen, einem Schraubenbohrer und einem sog. Traßbohrer, welche er aus der Werkstätte seines Lehrherrn entnahm, begab sich damit am Abend des gedachten Tages gegen 10 Uhr in den Hof des Buckisch'schen Hauses, versteckte sich dort und ließ sich einschließen. Eine volle Stunde blieb er in seinem Versteck, bis allmählich in dem Hause Alles ruhig wurde. Die fieberhafte Spannung, in der sich ein so junger Mensch vor Begehung eines Verbrechens nothwendigerweise befinden muß, die Furcht vor Entdeckung der Gedanke an die Strafe, Nichts vermochte ihn so zu erschüttern, daß er seine Absicht aufgegeben hätte. Es läßt sich dies nur aus der bekannten psychologischen Erfahrung erklären, daß bei Personen in sehr jugendlichem Alter der Wunsch nach einer bestimmten Sache zu einer Alles besiegenden Manie werden kann, und daß gerade die Sehnsucht nach einem Taschenmesser, wie Sch. angiebt, das Motiv seiner That gewesen ist, hat bei der sonstigen, für Diebe keineswegs lockenden Beschaffenheit eines Eisenwaarenlagers zu viel des Wahrscheinlichen für sich, als daß man daran zweifeln sollte. Nachdem Sch. sicher zu sein glaubte, daß er nicht mehr gestört werden würde, ging er an's Werk, und suchte mit dem Traßbohrer Löcher in die Thüre des Gewölbes zu bohren, um durch diese hindurch dann das Schloß zu öffnen. Aber schon bei dem Bohren des zweiten Lochs wurde er von dem zufälligerweise an diesem Abende spät nach Hause kommenden Kaufmann Buckisch überrascht, ergriffen und dem Wächter übergeben. Bei dem Geständniß des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf die niedrigste Strafe, welche auf den Versuch des schweren Diebstahls steht, sechs Monate Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr.

Zu welcher Unverschämtheit sich unsere Bettler bisweilen versteigen, zeigt folgender Vorfall: Im Februar d. J. wurde die Grünzeughändlerin Elisabet John hierselbst auf der Gartenstraße von dem ehemaligen Schmiedemeister Giesche um ein Allmosen angesprochen. Sie wies ihn ab mit dem Bemerken, daß sie selbst arm sei. Darauf äußerte Giesche zu ihr: „Wenn Niemand etwas giebt, dann muß Rebellion werden", und als er sich entfernte: „Wir sehen uns noch wieder". — Bald darauf wurde der Oeconomie-Director Pätzold von Giesche angebettelt und eine Strecke verfolgt, indem er seine Bettelei wiederholte und äußerte, er habe kein Quartier! — Pätzold erwiderte ihm auf seine Zudringlichkeiten, daß er ihm Quartier verschaffen würde. Unter immerwährendem Raisonniren ging Giesche endlich fort. Als Pätzold am Ausgange der Gartenstraße, und dem Thorwege des Hauses Nr. 2 am Oberschlesischen Bahnhof ankam, trat Giesche abermals vor ihn und sagte in hämischem Tone: „Wo ist denn Quartier?" indem er noch ein empörendes Schimpfwort hinzufügte. Giesche wurde nun durch den herbeigerufenen Polizei-Sergeanten Thiel verhaftet, wobei er sich widersetzte, indem er ihn am Waffenrock faßte und nicht losließ, bis Thiel ihm drohte, von seiner Waffe Gebrauch machen zu wollen. Auch dann noch hörte Giesche nicht auf, Beleidigungen auszustoßen. Giesche bestreitet diese, sowie den Vorwurf der Bettelei. Mit dem Herrn, in dessen Begleitung der Polizeibeamte

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 187 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 23. April 1864.

(Fortsetzung.)
erschienen, will er nur einen Wortwechsel gehabt, und von ihm, der ihn zuerst beim Vorbeigehen gestoßen, „Grobian" geschimpft worden sein. Auch sei er betrunken gewesen. Von den Zeugen wird nur die Angetrunkenheit bestätigt, alles Uebrige widerlegt. Der Angeklagte wurde wegen wiederholten Bettelns unter Drohungen, Angriffs, Widerstandes und wörtlicher Beleidigung gegen einen öffentlichen Beamten im Dienst verübt, mit drei Wochen Gefängniß bestraft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 22. April. [Börse.] Bei festerer Stimmung, aber schwachem Geschäft waren österr. Effekten höher, Eisenbahnaktien unverändert. Oesterr. Creditaktien 84½—84¼—84½, National-Anleihe 71½, 1860er Loose 83⅜, 1864er Loose 55½, Banknoten 87½—87⅔. Oberschlesische Eisenbahnaktien 155¼—155¾, Freiburger 129¼, Kosel-Oderberger 60 Br., Oppeln-Tarnowitzer 68⅓ Geld. Fonds unverändert, poln. Valuten steigend, Warschau-Wiener Aktien 69—70 gehandelt.

Breslau, 22. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, schwach offerirt, ordinäre 9½—11 Thlr., mittle 11½ bis 12⅔ Thlr., feine 13—13⅓ Thlr., hochfeine 13⅔—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert fest, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15⅓—16 Thlr., hochfeine 15½—17 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 3000 Ctr., pr. April, April-Mai und Mai-Juni 35¼—35 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35¼—36¼—36 Thlr. bez., Juli-August 36½ Thlr. bezahlt, August-September 37½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 38½ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. April 51 Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. April 33½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. April und April-Mai 38¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —, Juli-August — —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 97½ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 50 Ctr., loco 11⅓ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 11⅓—½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11¼—⅝ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 11⅝ Thlr. bezahlt, Juli-August 12 Thlr. Br., August-September — —, September-Oktober 12⅓ Thlr. bezahlt, Br. und Gld, Oktober-November 12⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 14⅓ Thlr. Gld., 14½ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 14⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 14½ Thlr. Gld., 14⅓ Thlr. Br., Juni-Juli 14⅝ Thlr. bezahlt, Juli-August 15⅛ Thlr. bezahlt und Br., August-September — —, September-Oktober 15⅓ Thlr. Br.

Zink 6⅓ Thlr. Br. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

ö **Breslau**, 19. April. [Handwerker-Verein.] Auf der gestrigen Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Hauptlehrer Köhler über „Shakespeare und seine Zeit." Viele Damen waren auch erschienen, allein — der Vortragende nicht. An seiner Stelle kam einer seiner Collegen, Herr Lehrer Walther, mit der Nachricht, daß Herr K. leider durch Unwohlsein verhindert sei, und übernahm den Vortrag, dessen Gegenstand die Betrachtung von Kunstschöpfungen bildete. Nach dem Vortrag fand Fragenbeantwortung statt. Hierauf hielten die Repräsentanten noch eine kurze Sitzung, in welcher die Nachwahl für ein aus dem Vorstande ausgeschiedenes Vorstandsmitglied vorgenommen wurde. Gewählt wurde Dr. med. Steuer.

M. **Breslau**, 22. April. [Nätherinnen-Vereins-General-Versammlung.] Der Secretair, Herr Dr. Thiel, schlägt vor, der Verein möge mit Herrn Schulze-Delitzsch in Verbindung treten, um dadurch Impulse zu weiterer Ausdehnung der Vereins-Wirksamkeit zu erhalten, worauf der Verein sehr gern einging. Die Kasse hatte eine Einnahme von 329 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. Die Ausgaben betrugen 286 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf., so daß ein Bestand von 42 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf. verbleibt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 108, die der Ehrenmitglieder 69. Arbeiten haben 30 Mitglieder zugewiesen erhalten. Der Vereinsarzt, Herr Dr. Weidlich, theilt mit, daß er 70 Mitglieder ärztlich behandelt, und außer einigen an chronischen Uebeln Leidenden gegenwärtig kein Mitglied sich in der Kur befindet; gestorben ist ebenfalls kein Mitglied. Die Wahl ergab: Frl. Faber als Vorsitzende, Frl. Schmidt als Stellvertreterin, Frau Instrumentbauer Wallischewsky als Schatzmeisterin, Herr Partikulier Pötsch als Stellvertreter, Herr Dr. Thiel als Secretair, Herr Lehrer Winderlich als Stellvertreter und Herr Dr. Weidlich als Vereinsarzt, welchem die Vorsitzende den Dank des Vereins für seine das Vertrauen und die Zuneigung der Vereinsmitglieder gewinnende Art und Weise aussprach. In den Ausschuß wurden gewählt die Fräulein: Schmidt, Berger, Dittmar, M. Hoffmann, Dittrich, Richter, Jäger, Knoblauch, Kahlert, Scholz, Hiller und Frau Riebe.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 22. April. Der König ist gestern Nachmittag auf dem Gravensteiner Schlosse eingetroffen und hat sich nach kurzem Aufenthalte nach Atzbüll begeben. Dort begrüßte der König die Sturmmannschaften, lobte verschiedene von denselben, dankte ihnen und ließ sämmtliche Truppen im Parademarsch vorbeimarschiren, dann nahm er Abschied und fuhr um halb 5 Uhr nach den Schanzen. Herr von Bismarck ist in Begleitung des Legationsraths Keudell heute Früh durch Hamburg gereist; er begiebt sich zum Könige. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 22. April. Der „Börsenhalle" wird aus Gravenstein vom 21. April Abends berichtet: Se. Majestät der König ist eben zurückgekehrt und im Schlosse abgestiegen. Morgen Parade und Ordenvertheilung. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg**, 21. April. [Die Reise König Wilhelms. — Wrangel. — Details von der Erstürmung.] Nach dem Siege über die Dänen konnte in der That nichts die Herzogthümer freudiger überraschen, als der Besuch, welchen der König von Preußen dem Lande abstattet. Der König traf, wie Sie bereits wissen werden, heute Morgen vor fünf hier an, begab sich direct nach Altona und von da nach kurzer Rast nach Rendsburg. Dort war die Nachricht von dem bevorstehenden hohen Besuche gestern Abend kaum bekannt geworden, als sofort eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung zusammentrat und u. A. den Beschluß faßte, Sr. Majestät eine Bürgerdeputation zur Begrüßung nach Neumünster entgegenzuschicken. Dieselbe, bestehend aus Bäckermeister Beckmann, Kaufm. Böse, Kaufm. Müller und Dr. Bahr, reiste heute Früh nach Neumünster ab, wo man jedoch keine Ahnung von der bevorstehenden Durchreise Sr. Majestät hatte. Vom Könige huldvoll empfangen, fuhr die Deputation mit demselben Zuge nach Rendsburg, wo die Ankunft gegen 9 Uhr erfolgte. Der provisorische Bahnhof war mit patriotischen Farben geschmückt, Beamte, Geistliche, Bürgerschaft, Gewerke mit Fahnen und Emblemen versammelt. Junge Mädchen, deren Kleidung die schleswig-holsteinischen Farben zeigte, überreichten dem Könige einen Blumenstrauß, der mit sichtlicher Freude angenommen wurde. Bürgervorsteher-Advokat Wiggers brachte ein Hoch auf den Befreier Schleswig-Holsteins aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Ferner sprachen Amtmann v. Harbou und Pastor Schrödter. Der König dankte huldvoll und äußerte u. A.: Die Sache der Herzogthümer sei ihm eine heilige; mit Ernst begonnen, werde das Werk auch mit Ernst zu Ende geführt werden. Große Opfer seien gebracht, viel Blut sei geflossen, er wolle, deß könnte man überzeugt sein, das Blut seiner Kinder nicht umsonst vergossen haben. Müssen diese Worte die Hoffnungen der Herzogthümer aufs Neue beleben, so wird ganz Deutschland dem Könige zujauchzen über seine echt deutsche Haltung, dem Eisenbahn-Direktor Louth, einem Engländer, gegenüber. Dieser Herr, als sehr dänenfreundlich bekannt, erlaubte sich, Seine Majestät in englischer Sprache anzureden. Aber schon nach den ersten Worten unterbrach ihn der König mit der Frage: „ob er nicht deutsch verstehe", und als dies verneint wurde, wendete er dem verblüfften Engländer mit den Worten den Rücken: „Ich spreche nur deutsch!" Unter den Klängen des Schleswig-Holstein-Liedes brauste der Zug weiter nach dem Norden. Heute um 1 Uhr wird der König in Flensburg erwartet, wo die glänzendsten Empfangs-Vorbereitungen getroffen werden. — Auch General v. Wrangel hatte sich gestern in Rendsburg mancher Ovationen zu erfreuen. Auf dem büdelsdorfer Bahnhofe überreichten Damen „dem Sieger von Düppel" einen Lorberkranz, den der General freudig annahm, und wofür er durch Vertheilung seiner Photographien dankte. — Was den jüngsten Kampf und seine Opfer betrifft, so wird den „Hamb. Nachr." gemeldet, daß bis gestern in Flensburg bereits nahe an 1500 Verwundete eingebracht waren, worunter mehrere hundert Dänen. General Raven soll vorgestern amputirt worden sein. Ein Beispiel besonderer Bravour gab ein dänischer Hauptmann in der Schanze Nr. 4. Als die Preußen schon eingedrungen waren, entspann sich ein mörderisches Handgemenge, in welchem namentlich der erwähnte Offizier mit so staunenswerther Tapferkeit kämpfte, daß die preußischen Führer ihren Leuten mehrfach zuriefen: „Schont den Braven!" Aber es war kaum möglich, ohne Gebrauch der Waffen an ihn heranzukommen; endlich sprang ein preußischer Turner mit offenen Armen auf ihn zu und hielt ihn so lange fest, bis er entwaffnet war. Vom General Düplat erzählt man, er habe einen Commismantel getragen und sei von den Preußen gar nicht für einen Offizier gehalten worden. Seine Leiche wurde gestern zwei dänischen Unteroffizieren, welche zu diesem Zwecke auf freien Fuß gesetzt wurden, zum Transport nach Kopenhagen übergeben.

Kiel, 21. April. [Eindruck der Eroberung Düppels. — Die Insel Fehmarn.] Durch die Eroberung Düppels ist unser Land in große Freude versetzt. Wir sehen darin einen neuen Grund, daß Preußen energisch für unser ganzes Recht eintreten wird. Auch daß Se. Majestät der König von Preußen heute plötzlich ins Land gekommen ist, wird allseitig freudig begrüßt. Der König wird nicht blos sein Heer besuchen, sondern er wird auch des Landes Wünsche nnd Hoffnungen jetzt persönlich kennen lernen. Alle Communen des Landes werden ihn durch Abgeordnete begrüßen. Von Kiel reisen morgen schon zwei Magistratsmitglieder und drei Stadtverordnete nach Flensburg ab. Alle werden, mit dem Dank für die Befreiung unseres Landes, das feste Vertrauen ihm aussprechen, daß wir von Preußen Alles erwarten: unsere Selbstständigkeit und unseren eigenen Fürsten, der diese personificirt. Wir wissen, daß der König Wohlwollen für uns und persönliche Zuneigung für Herzog Friedrich hat. Hoffentlich wird sein Aufenthalt im Lande Beides befestigen und wahren.

Fern vom Kriegsschauplatz, werden wir durch die Ereignisse nicht unmittelbar berührt, aber nicht weniger darum hat uns das langerhoffte große Ereigniß ergriffen. Festliche Schmückung der Stadt durch Fahnen und abendliche allgemeine Illumination drückte die Freude der Bevölkerung aus. Das ganze siegreiche Heer in einem seiner Theile zu ehren, fand gestern ein Festmahl statt, zu dem etwa 100 hiesige Einwohner das gesammte Offiziercorps (52 Personen) eingeladen hatten. Eine Reihe von Festreden concentrirte sich um die Helden des 18. April und unseres und des großen deutschen Vaterlandes gerechte Sache. Von den Offizieren sprach der Generallieutenant v. Tümpling wiederholt in längerer Rede. Er sprach als Soldat und zwar ganz als solcher, aber warm klang zu unserer Freude ein aufrichtiges Gefühl für unser Recht hindurch. Er wandte den preußischen Wahlspruch per aspera ad astra auf die langen Leiden Schleswig-Holsteins, und das suum cuique auf das an, was unserem Lande werden müsse. Es war uns erfreulich, in einem so hochgestellten Mitgliede der preußischen Armee so aufrichtigen und warmen Gesinnungen für uns zu begegnen.

Bis jetzt sind hier noch keine Verwundete von dem heißen Kampfe am Montag eingetroffen. Dagegen wird übermorgen ein Bataillon des hart mitgenommenen 8. (Leib-) Regiments hier einziehen, um sich in Kiel zu erholen. Alles ist bereits thätig, dasselbe festlich zu empfangen. Die Stadtbehörden haben für die Vorbereitungen eine eigene Commission niedergesetzt.

Von Seiten des preußischen Obercommandos ist seit länger gewünscht, daß die an Holstein liegende, aber zu Schleswig gehörende Insel Fehmarn von Bundestruppen besetzt werde. Wir begreifen auch nicht, warum von Seiten des Bundes fortwährend die Fiction festgehalten wird, der Bund sei nicht mit Dänemark im Kriege. Dänemark läßt doch dem Bunde seine Kauffahrer nehmen und die sächsische Artillerie von den Kriegsschiffen beschießen. Gestern wollte Feldmarschall Wrangel hier eintreffen, um von hier aus Fehmarn zu besuchen. Die Ankunft des Königs ließ ihn indeß nur bis Rendsburg kommen. Acht den Dänen bei Schleswig abgenommene Geschütze (zu den 1851 schmählich überlieferten schleswig-holsteinischen grhörig), die vernagelt waren, sind in einer hiesigen Maschinenfabrik restaurirt und werden jetzt die Schanzen an unserer Bucht montiren.

H. **Nübel**, 19. April. [Der Sturm. — Neue Befestigungen auf Alsen. — Der Brückenkopf. — Nach Jütland.] Mein gestriger Bericht konnte das Geschehene theils wegen der Aufregung, in der ich mich bei Abfassung desselben befand, theils aus Mangel an Zeit nur in den gröbsten Umrissen zeichnen; seitdem habe ich die nöthige Muße gefunden, die Ereignisse noch einmal an meinem Geiste vorüberziehen zu lassen, ich habe ferner solche gesprochen, die den Sturm selbst mitgemacht, endlich habe ich selbst noch einmal mit Ruhe den Schauplatz der gestrigen Erlebnisse durchwandert.

Wie ich heute vernommen, ist zuerst Schanze 5 von der 11. und 12. Compagnie des 24. Regiments genommen worden, letztere waren in Sectionen zu 8 Mann, ohne Helm und Tornister, mit gefälltem Gewehr um 10 Uhr vorgedrungen, erreichten unter dem heftigsten Gewehr- und Kartätschenfeuer den Zaun, welcher eben so wie die Cäsarpfeile unter demselben leicht übersprungen wurde, liefen von da so schnell, als es nur möglich war, bis an den Rand des Grabens, in welchen sie hineinsprangen, überkletterten die Pallisaden, welche noch an keiner Stelle durchbrochen waren, und stürmten nun über die Brustwehr hinweg, auf deren Gipfel die preußischen Fahnen aufpflanzend. Die Dänen leisteten in den Schanzen selbst nur sehr geringen Widerstand, die Mehrzahl sprang über die hintere Brustwehr hinweg und suchte das Weite; gegen diese wurde ein kurzes Feuer eröffnet, dann ging's durch die Communication gegen die Schanze 6. In ähnlicher Weise wurde der Sturm gegen die anderen Schanzen ausgeführt und, wie Sie nun durch den Telegraphen seit einigen Tagen wissen, überall vom glänzendsten Erfolge gekrönt. Leider büßte so mancher brave Krieger dabei sein Leben ein, und ich fürchte, obgleich ich Ihnen auch heute noch keine genauen Zahlen angeben kann, daß die gestern von mir angegebene Zahl eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen sein wird. Die Sturmsäcke, welche den Soldaten mitgegeben waren, hatten die meisten während des Laufes, weil sie dadurch behindert wurden, weggeworfen, und noch heute bezeichneten dieselben die Richtung des Sturmes.

Die Pallisaden hatten an den verschiedenen Schanzen eine verschiedene Form, gewöhnlich waren sie dicke, 8—9′ hohe Pfähle, welche mit der Spitze nach oben einen dichten geschlossenen Zaun um die Schanze bildeten; an Schanze 9 dagegen waren sie horizontal mit dem Boden eingerammt und überragten etwa 10—15′ hoch den Graben, ihre Spitzen standen indeß noch so weit von der Schanze ab, daß es unmöglich war, durch einen Sprung deren Wand zu erreichen, und daß die Stürmenden unfehlbar in die Tiefe des Grabens fielen. Unsere Soldaten jedoch ließen sich durch dergleichen Unfälle nicht lange aufhalten, erhoben sich sehr bald und erklommen die Brustwehr. Die Erstürmung der Schanzen selbst war eine verhältnißmäßig ziemlich leichte Arbeit, da unsere Artillerie überall an deren vordere Fläche so tiefe Löcher gemacht hatte, daß Jeder ein paar, wenn auch nicht ganz regelmäßige Stufen fand, durch welche er die Wand, trotz ihrer Steilheit, erklimmen konnte; das beständige Summen und Zischen der Kugeln war den Truppen nichts Neues und konnte sie daher nicht einen Augenblick in ihrem Laufe aufhalten. An einigen Schanzen, namentlich Nr. 9, war der Kampf ein besonders hartnäckiger, indeß auch hier wichen die Unsrigen nicht einen Augenblick und zwangen endlich den Feind, des Schnellsten abzuziehen. Eine nicht unbeträchtliche Beute an Geschützen, Pulver, Munition fiel in unsere Hände; nach mehreren Angaben sollen die Feinde 92—95 Kanonen, nicht vernagelt, zurückgelassen haben; es wären also noch 30 mehr, als in den Dannewerken. Gerade während ich heute Nachmittag in einer Schanze verweilte, wurden zwei Kanonenröhren, welche die Dänen unter der Erde vergraben hatten, entdeckt und hervorgeholt, um vermuthlich zur stillen Ruhe in das berliner Zeughaus zu wandern.

Wie furchtbar unser Feuer gewirkt hatte, davon waren die vielen zerschmetterten Laffetten, deren Trümmer überall umherlagen, Zeuge, ferner die sogenannten bombenfesten Zeughäuser mit ihrer fußhohen Erddecke, durch unsere Kugeln durchgeschlagen, und die 5″ dicken Balken zerschmettert hatten. Auch die gemauerten Häuser, z. B. die Mühle, vermochten nicht für die Dauer unsere Granaten auszuhalten, welche die Wände an vielen Stellen durchbrochen und in den inneren Räumen eine furchtbare Verwüstung angerichtet hatten; selbst an der hintern Wand der beiden Seitenflügel der sehr geräumigen Häuser zählte ich heute nur zwei ganze, wohlerhaltene Fensterscheiben. Der einzige Schutz, welchen die Dänen gegen unsere Artillerie besaßen, bestand in den mit großer Feinheit und Sorgfalt angelegten Erdwällen, die eine so große Dicke besaßen, daß kaum eine Kugel hindurchdringen, noch viel weniger also Schaden anrichten konnte; dabei hatten sie sich an der vorderen, uns zugekehrten Wand bequeme Sitze und kleine Schießscharten eingerichtet, von denen aus sie auf ihren Höhen das ganze Terrain beherrschten. Ruhig sahen sie von ihren Plätzen aus zu, wie die Kugeln die Schanze trafen, und hatten nur die Schüsse zu fürchten, welche innerhalb derselben einschlugen und gegen welche die kleinen, seitlich von den Plätzen angebrachten Gruben keinen genügenden Schutz gewährten. Trotzdem verdienen die Dänen, nach der Aussage vieler Ingenieure und Artilleristen, das Zeugniß, daß sie ihre Werke meisterhaft angelegt und dieses Verdienst wird nicht durch die vier neuen Werke, welche auf längere Zeit gar nicht zu halten waren, geschmälert, denn letztere sollten unzweifelhaft nur den Rückzug decken.

Kaum hatten die Dänen den gestrigen Tag überstanden, so begannen sie sogleich ihre Vertheidigungspunkte auf Alsen zu vervollkommnen oder zu ergängen: so sah ich heute — von 2—7 Uhr Nachmittag hatten die Dänen einen Waffenstillstand zum Begraben ihrer Todten erbeten und erlangt — von den Trümmern der Schiffbrücken aus links von der Kirche Sonderburgs auf einer Anhöhe eine Schanze mit 16 Schießscharten, zum größten Theil armirt, welche die flesburg-sonderburger Chaussee bis zur Mühle bestreicht, es stehen ferner am alsener Strande weiter links hin mehrere Schanzen und alle diese sind oder werden durch Schützengräben verbunden. Da nun die Ufer der Insel Alsen viel steiler sind, als die jetzt von uns eingenommenen, da die Dänen ferner durch ihre Schiffe uns überlegen sind, so dürfte es, falls ihr Trotz noch nicht gebrochen ist, doch wiederum einen blutigen Kampf kosten, ehe sie von dem letzten Flecken deutscher Erde auf Nimmerwiedersehen verjagt werden. Bis 6 Uhr Abends waren unsererseits noch keine Anstalten getroffen, um ihrer Artillerie zu begegnen, im Brückenkopf selbst standen sogar noch die vier erbeuteten Kanonen und kehrten den geflohenen Eigenthümern verächtlich den Rücken zu. Uebrigens war der Brückenkopf in erheblicher Weise befestigt, wie die anderen Schanzen: vorn ein Drahtzaun mit Caesarpfählen, vor dem Graben Wolfsgruben, im Graben zum Theil Pallisaden, zum Theil blos Strauchwerk. Glücklicher Weise kostet es überall keine große Mühe, den Spieß umzudrehen, d. h. aus ihren Vertheidigungswerken sie anzugreifen, und so sind auf den ihnen jetzt am nächsten stehenden Schanzen bereits einige Batterien aufgefahren, theils dürften unsere Pionniere, welche heute Abend ausgerückt sind, hinter dem Brückenkopf, welcher ihre Geschütze jenseits des Sundes noch überragt, einige Batterien bauen, vielleicht noch anderswo den Feinden einige Ueberraschungen bereiten. Die erforderlichen Geschütze befinden sich in der Nähe. Die Brücken sind abgebrochen, unsere Pontons zum Brückenschlagen liegen jenseits Gravenstein! Auf unserer Seite ragt ein vielleicht 25—30 Fuß langes Brückenende in den Sund hinein, ein nicht viel kürzeres ist auf dem feindlichen Ufer erhalten.

Während ich gerade am Strande stand, schlugen die Flammen aus dem Giebel eines in Sonderburg stehenden Hauses empor, züngelnd leckten sie das Dach eines Nachbarhauses, doch keine Hand bewegte sich zum Löschen, neugierig schauten die dänischen Soldaten dahin, Einwohner sollen nicht mehr drin sein, — das Füsilier-Bataillon des 15. Regiments hat die Vorposten.

Die Garde-Division ist seit heute Mittag im Zurückgehen; wie es heißt, soll sie wieder nach Jütland und würde ich dann von dort aus meine Berichte fortsetzen; gute Quartiere könnten uns nichts schaden!

Flensburg, 21. April. [König Wilhelm erwartet. — Die Räumung Alsens bevorstehend? — Wie die Dänen getäuscht wurden. — Der Einzug des Königs.] Eine freudige Aufregung herrscht augenblicklich in der Stadt, denn — König Wilhelm wird erwartet. Gestern Nachmittag langte die Depesche hier an, kurz nach derselben traf das Leib-Grenadier-Regiment hier ein, um sich von den bei Düppel geholten Verlusten in Altona zu erholen, wohin es heute seine Reise fortsetzt. Der Weitermarsch derselben ist daher vom Morgen zum Mittag aufgeschoben worden, damit das Regiment, welches seine alte Tapferkeit von Neuem so glänzend bewährt hat, hier von seinem Kriegsherrn begrüßt werden kann.

Der gestern zum Feind gesendete Parlamentär, welcher die Uebergabe Alsens fordern sollte, hat eine bejahende Antwort (?) erhalten; die Dänen werden innerhalb vier Tagen die Insel räumen und so den letzten schleswigschen Boden verlassen, welcher noch in ihrem Besitze ist. (S. dagen die Correspondenz aus Nübel, die allerdings vom 19. iff. D. R.) Hätten sie verneint, so würde die Kanonade sofort wieder begonnen haben, welche auch nach der Erstürmung der Schanzen mit Ausnahme einer 6stündigen Waffenruhe nicht geschwiegen hat. Eine Division wird die Insel

und den Sundewitt besetzt halten, während die übrigen Truppen eine Linksschwenkung ausführen, nach Jütland marschiren und daselbst bleiben sollen, bis uns die Kriegskosten erstattet sind. Soweit die hierher gedrungenen Gerüchte, die sich zu bewahrheiten scheinen.

Durch Spione, welche am 17. den Befehl des Prinz-Commandeurs, daß am 21. gestürmt werden solle, wohl falsch verbreitet haben mußten, hatten die Dänen die Nachricht erhalten, daß der Sturm in der Nacht vom Sonntag zum Montag ausgeführt werden sollte; sie hatten sich dem entsprechend vorbereitet, alle Reserven aus Alsen herangezogen und bis 8 Uhr Morgens unsere Colonnen erwartet; dann aber gaben sie es auf, hielten die besonders heftige Kanonade für eine Demonstration und hatten die Bataillone nach Alsen zurückgezogen, als Punkt 10 Uhr der Sturm begann und auch fast sofort gelungen war. Sie hatten sich täglich in den frühesten Morgenstunden auf Alles gefaßt gemacht, am hellen Vormittage aber traf sie das Ereigniß zu unvorbereitet.

Es ist 12 Uhr, die Einzugsfeierlichkeiten sind vorüber; Punkt 11 Uhr ertönten die sämmtlichen Glocken der Stadt — der König war hier; Hurrahs und der preußische Präsentirmarsch verkündeten vom Bahnhofe aus die Ankunft des preußischen Regenten, des Kriegsherrn unserer braven Truppen, welche dem Lorberkranz ihrer Verfahren ein so herrliches Blatt angereihet haben. König Wilhelm war im einfachen Ueberrock und Mütze, mit dem eisernen Kreuz im Knopfloch, dem Orden pour le mérite um den Hals; seine Einfachheit contrastirte ergreifend mit dem Schmuck der glänzenden Suite; ihm zur Seite waren der Feldmarschall und der Prinz Friedrich Karl. Der König nahm vom Bahnhofe aus seinen Weg durch die Straße, welche nach der Hauptstraße Flensburgs führt und diese entlang bis in die Wohnung des Kronprinzen. Das Leib-Grenadier-Regiment ließ freudige Hurrahs erschallen, glücklich, mit neuem Ruhm beladen, den geliebten Monarchen wiederzusehen. Tücher-Wehen und Blumen-Streuen beschäftigte die Menge an den Fenstern. Es war wahrhaft ergreifend, die edle Gestalt mit dem königlichen Blick an den Linien der tapfern Krieger entlang gehen zu sehen, aus deren Reihen die Siegestrophäen eroberter Danebrogsfahnen hervorleuchteten. Ein Doppelposten vor dem Hause eines der angesehensten Bürger bezeichnet die Sr. Majestät bestimmte Wohnung; ob derselbe noch heut die Schanzen besuchen wird, vermag ich nicht anzugeben, doch möchte ich das glauben, da die bespannt haltenden königlichen Wagen es annehmen lassen. So eben, 1 Uhr, ist König Wilhelm nach Gravenstein gefahren.

△▽ **Veile,** 29. April. [Dänische Kriegsschiffe. — Die schlesischen Truppen. — Ueberfall. — Platzcommandanten. — Verwundete. — Civilisten.] Gestern Mittag meldete die bei Ure am Observationsplatze aufgestellte Gendarmeriewache, daß seit gestern Abends 6 Uhr bis heute Morgens 8 Uhr mindestens 20 große Schiffe, theils Dampfer, theils Segler, in nördlicher Richtung gegen Aarhuus abgegangen seien, so wie daß bei Sandbjergviig ein großer Dampfer stehe, der 11 Transportschiffe im Schlepptau habe. — Um 12 Uhr Mittag sind gestern einige Bataillone der beiden schlesischen Regimenter hier durchmarschirt, werden an der Vorpostenkette das heute Morgens eintreffende Bataillon des 10. Regts. und eine Batterie gezogener 6-Pfünder erwarten und vereinigt den Marsch gegen Horsens fortsetzen. Eine Compagnie des letzterwähnten Bataillons hatte am 18. d. 3 Uhr Morgens bereits von den Dänen einen Morgengruß in Hoptrup empfangen. Sie hatte dort übernachtet und wurde von zwei Compagnien dänischer Infanterie und einigen Dragonern um die besagte Stunde überfallen, schlug sich jedoch mit Hinterlassung zweier Verwundeter glücklich durch. — Heute Vormittag hat hier der österreichische Brigadier Dormus die Stelle des nach Horsens abgehenden Stadtcommandanten, General v. Münster, übernommen, und ist zum Platzcommandanten in Veile ein österreich. Major des Fürst Liechtensteinschen Husaren-Regts. ernannt worden. — Ein im Gefechte bei Veile verwundeter Civilist ist heute hier im Lazareth gestorben. In ärztlicher Behandlung befinden sich daselbst noch zwei Civilpersonen.

† **Kopenhagen,** 20. April. [Die Tagespresse ununterbrochen kriegerisch. — Details über den diesseitigen Verlust in der düppeler Schlacht. — Verwundete eingetroffen. — Die Abreise von Offiziers-Aspiranten verzögert.] In einem schneidenden Contraste zu der allgemeinen Niedergeschlagenheit in der hiesigen Hauptstadt stehen die Raisonnements unserer Blätter. „Fädrelandet" jubelt u. A.: „Das Heer befindet sich in einer starken Festung in Sicherheit, deren Vertheidigung wir vollkommen ausführen können. Und so müssen wir denn unsere Hoffnung auf Gott und auf die Zukunft stützen." „Dagbladet" bemerkt: „Ein Versuch, gleichzeitig mit der Erstürmung der düppeler Schanzen den Uebergang über den alsener Sund zu erzwingen, wurde, trotzdem ein solcher früher angekündigt worden, preußischerseits nicht unternommen, und jetzt, da die Armee sich auf der Insel Alsen wiederum gesammelt hat, wird geringere Aussicht für den Feind vorhanden sein, sich des Zufluchtsortes zu bemächtigen, von wo aus wir ihm den Besitz des schleswigschen Festlandes beständig verunsichern können." Und endlich äußert die amtliche „Berlinske Tidende": „Daß unser Verlust an Mannschaft und Material groß und für einen kleinen Staat außerordentlich empfindlich ist, läßt sich nicht bestreiten. Viele ausgezeichnete und tapfere Offiziere, viele treue Söhne des Landes sind getödtet, verwundet oder gefangen. Aber auch der vorige Krieg sandte Dänemark schwere Drangsale; und der Muth und die Vaterlandsliebe, welche uns damals solche ertragen und beseitigen halfen, werden uns auch diesmal nicht im Stich lassen." Sie sehen also, daß die dänische Halsstarrigkeit immer noch keine Grenze gefunden, trotz der vollständigen Demüthigung von Düppel! — Den kriegsministeriellen Rapport berücksichtige ich heute nicht, da ich auf andere Weise in den Besitz einer Verlustliste bezüglich des vorgestrigen Gefechtes gelangte, welcher Liste zufolge der Verlust an Befehlshabern sich folgendermaßen gestaltete: Bereits früh Morgens (18. d. M.) tödtete eine Granate den Kapitän Balan und den Lieutenant Behrens, gleichzeitig die Lieutenants Svane und Berlien, Alle vom 22. Regiment, verwundend. Zu Beginn des Kampfes fiel Oberst Lasson, Chef der 1. Brigade und General du Plat, Stabschef, Major Schou, und Souschef, Major Rosen, fielen verwundet in Feindeshände. Vom 2. Regiment wurden Premierlieutenant Trandbjerg, Secondelieutenant Hindenburg und Offiziers-Aspirant Ahlefeldt verwundet, vom 22. Regiment Secondelieutenant Adjutant Bagge. Der Chef des 17. Regts., Oberst Bernstorff, wurde gleichfalls verwundet. Den größten Verlust erlitt indeß die 8. Brigade, welche nach dem Kampfe nur in dem Besitze eines einzigen Compagnie-Commandeurs gestanden haben soll. Beide Regimenter der Brigade verloren ihre Führer: das 20. Regt. den Oberstl. Scholten als todt, das 9. Regt. den Oberstl. Tersling als verwundet. Vom 20. Regiment fielen ferner Capitain Stockfleth, Premierlieut. Rasmussen und Secondelieut. Brönnum. Von demselben Regiment wurden verwundet: die Majore Schack und Sperling, die Premierlieuts. Steinmann, Petersen und Pingel, die Secondelieut. Loft, Lemvig, Neergaard und Göllig, und die Offiziers-Aspiranten Petersen, Prior und Hage. Außer dem Commandeur wurden darauf im 9. Regiment verwundet: die Capitaine Koß und Hansen, die Premierlieuts. Hansen, Vogt und Rosen, die Secondelieutenants Saande, Schmidt, Lemvig und Lindhardt, und die Offiziers-Aspiranten Larsen und Rist. Im Ferneren fiel vom 9. Regiment Capitän Ahlefeldt. Endlich wurden vom 3. Regiment verwundet: Premierlieut. Drastrup, Secondelieut. Nordenfalk (Schwede) und die Offiziers-Aspiranten Einersen, Bruhn und Skibstedt, sowie von der Artilleriebrigade Premierlieut. Castenschjold. Ueberdem sind mehrere Aerzte verwundet worden, während u. A. der Oberarzt Bösen gefallen ist. — Die ersten 500 Verwundeten aus der vorgestrigen Schlacht trafen hier im Laufe des gestrigen Abends per Dampfschiff „Nordstjernen" ein. Die auf dem Landungsplatze versammelte Volksmenge empfing dieselbe entblößten Hauptes. — Heute hatten 150 neu herangebildete Reserven Offiziersaspiranten die Reise nach der Armee antreten sollen, allein der Bedarf von Dampfschiffen für den Transport der auf der Insel Alsen zurückgebliebenen Verwundeten nach hier war so groß, daß die Abreise der Aspiranten auf kriegsministeriellen Befehl unterbleiben mußte.

Sprechsaal.

** Beiträge zur Beurtheilung der Dr. Baltzer'schen Angelegenheit.

(Schluß.)

Wir haben uns früher noch eine Schlußfrage zur Erwägung vorbehalten. Sie fällt zusammen mit derjenigen, welche der Verfasser des Artikels in Nr. 5 des „Schl. Kirchenbl." in folgenden Worten aufstellt:

„was wird, was kann daraus werden?"

Der Verfasser des Artikels „sieht vorläufig nur zwei Auswege: entweder Einschreiten mit kirchlichen Strafen und Censuren, oder freiwilliges Abtreten Baltzer's vom Schauplatze." Sein Rath geht mit unverkennbarer Theilnahme auf das Letztere. Er hält dem Prof. Baltzer als Motiv „die staatliche Freisprechung", den daraus zu ziehenden Gewinn vor Augen: „gerade in diesem Augenblicke könne er noch mit einiger Genugthuung den Schauplatz verlassen!" Er spricht ihm ferner in's Gewissen, versichert ihn und das Publikum, daß die fortgesetzte Verweigerung der Abdication vom Amte „nur noch aus Rücksichten auf seine eigene Person, ohne jeden andern Zweck und Grund", d. h. nur aus dem pursten, schlechtesten Egoismus, geschehen könne; als ob im Gesetzbuch der moralischen Weltordnung, deren oberstes Prinzip Gott oder die ewige Wahrheit ist, nicht auch heilige Pflichten des Menschen gegen sich selbst eingeschrieben wären, und als ob zu solchen Pflichten nicht auch diese gehöre, daß kein Schuldloser sich als schuldig bekenne und so ein Verräther der Wahrheit an seiner eigenen Person werde.

Man redet von Dünkel, Hochmuth, Starrsinn und ähnlichen unlauteren Beweggründen des Nichtabtretens, aber eine klare Darlegung der Sache nach Grundsätzen der Gerechtigkeit wird vermißt. In welchem Falle Prof. Baltzer verpflichtet wäre, dem Amte zu entsagen, ist früher gezeigt worden, zugleich aber, daß der Fall gar nicht vorliegt, und daß folglich die Forderung, er solle entsagen ohne Wahrung der amtlichen und kirchlichen Ehre, mit der Gerechtigkeit nicht stimmt. Wir wollen den letzteren Punkt nochmals in's Licht stellen. Eine theologische Schulansicht ist kein Glaubensartikel, und darf daher als solcher auch nicht behandelt werden. Wir fügen hinzu, daß bei fortschreitender Wissenschaft eine theologische Schulansicht, die eine überwiegende Zahl von Vertheidigern aufzuweisen hat, später als unhaltbar erkannt werden, dahingegen eine andere weniger verbreitete zu großem Ansehen gelangen und sich befestigen kann. Die Geschichte giebt dazu manche Beispiele. Wahr und tief sagt v. Döllinger in der Versammlung katholischer Gelehrten (siehe die „Verhandlungen" S. 57) über den Beruf der rechten Theologie: „Die rechte Theologie muß universal sein wie die Kirche, und gleich dieser die drei Zeiten, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige umfassen. Sie sorgt für die Zukunft, indem sie die noch vorhandenen Lücken des Systems nicht etwa, wie es oft geschehen, verbirgt und künstlich zudeckt, sondern ihr Dasein constatirt, und zugleich jeden voreiligen, eigenmächtigen Versuch, Meinungen einer Schule mit der Autorität kirchlicher Doctrin zu bekleiden, und als einen der allgemeinen Kirchenlehre gleichartigen und ebenbürtigen Stoff beim theologischen Bau zu verwenden, zurückweiset. Damit schützt sie das Recht der Gegenwart, welcher Meinungen und Hypothesen nicht als Dogmen aufgedrungen werden sollen, und bewahrt das Recht der künftigen Kirche, wenn diese einmal bezüglich einzelner Fragen, die in ihrem bis jetzt erreichten Stadium noch eben Fragen bleiben müssen, jene Festigkeit und Sicherheit des Bewußtseins erlangt haben wird, welche eine Entscheidung als ebenso berechtigt wie zeitgemäß erscheinen läßt." Daher bezeichnet derselbe Gelehrte, aus dieser Anschauung folgernd, in der schon angeführten Stelle das Bestreben solcher Theologen, die unter dem Vorwand der Gefahr für das Dogma ihren Fachgenossen die Lebensluft der Wissenschaft, d. i. die Freiheit der Bewegung entziehen wollen, mit Recht als „ein kurzsichtiges und selbstmörderisches Beginnen." Und wiederum — zum Beweise, wie sehr ihm die Sache am Herzen liegt, und wie nothwendig ihm das „Walten des Geistes der wechselseitigen Gerechtigkeit und der brüderlichen, schonenden und duldenden Liebe" erscheint — sagt v. Döllinger in der Schlußrede („Verhandlungen" S. 131): „Es würde besser in Deutschland stehen, wenn man sich nur stets erinnern wollte, daß kein Theologe das Recht habe, ein bloßes Theologumenon, oder die Doctrin einer Schule für eine von der Kirche verbürgte Glaubenslehre auszugeben. Die scholastischen Theologen behaupteten: es sei nicht weniger eine Häresie, wenn man etwas für eine Glaubenswahrheit ausgebe, was nicht de fide sei, als wenn man eine wirkliche Glaubenslehre leugne." Was ist es denn nun, worin Prof. Baltzer gegen die rechte Theologie gefehlt haben soll, wenn er, das kirchliche Dogma festhaltend, aber auch den nicht zu ignorirenden Fortschritt der Naturwissenschaften beachtend, in der Lehre über den anthropologischen Dualismus die Schulansicht vom todten Stoff bekämpft und die entgegenstehende, welche doch auch in der Vorzeit wichtige Vertreter findet, wissenschaftlich zu begründen und zu entwickeln gesucht hat? Antwortet man, er habe sich in der Art der Bekämpfung eines zu kühnen Ausdrucks bedient; nun, so hat er deshalb eine ernste Mißbilligung bereits erfahren, und seinerseits erklärt, daß er gewissenhaft die betreffenden Schulansichten in seinen Vorlesungen fortan auf sich beruhen lassen werde. Sodann ist billiger Weise doch auch in Anschlag zu bringen, daß die übereifrigen Gegner schon vorher seine Ansicht als „häretische" bezeichnet und unter dem Vorwand der Gefahr für das Dogma partielle Aufregungen im Clerus hervorzurufen gewußt hatten, Aufregungen, die an sich unberechtigt waren, und eine Zurechtweisung verdienten, und der Gerechtigkeit nach keinenfalls dazu benutzt werden konnten, den Prof. Baltzer zu verdrängen, um Platz für einen Neuscholastiker zu gewinnen.

Es ist unangemessen, ja unedel, wenn das „Schlesische Kirchenblatt" Nr. 15 auf mehrere Decennien zurückgeht und Dinge, die außer der Sache liegen, von Neuem aufrührt, um sie gegen Baltzer zu verwerthen. Wollte man dieses mit gleicher Münze bezahlen, wie würden die Gegner entrüstet sein? Da wird dem Professor Baltzer besonders der Hermesianismus und Güntherianismus in Bausch und Bogen, das Uebergehen aus dem einen in den andern, das Sichverbessern und Aehnliches vorgeworfen. Aber der klare und vielseitig gebildete Möhler, der doch auch ein Urtheil hatte, urtheilte über Hermes, daß in den Schriften desselben „viel Gutes" sei; dieses Gute anzuerkennen ist doch kein kirchliches Vergehen. Günther ist unleugbar ein großer Denker, dessen Werke viel Gold enthalten; dieses Gold wegzuwerfen wäre thöricht. Der größte Philosoph und Theolog des christlichen Alterthums, der h. Augustinus — vir stupendi ingenii, wie Leibnitz ihn nennt — ist auch fortgeschritten, hat das Gute im Platonismus nicht verkannt, aber zugleich über den Platonismus sich erhoben, und hat außerdem, da es ihm um eine gründliche philosophische und theologische Wissenschaft zu thun war, Retractationen geschrieben, also sich selbst verbessert. Wir wissen nicht, mit welcher Sorgfalt die Gegner in die Werke von Hermes und Günther eingedrungen sind, und wie hoch sie selbst über diesen Männern stehen. Aber dies ist einleuchtend, daß es lange nicht der Gerechtigkeit genügt, dem Prof. Baltzer den sogenannten Hermesianismus und Güntherianismus in Bausch und Bogen vorzuwerfen, vielmehr liegt es den Gegnern ob, ganz bestimmte, von der Kirche verworfene Lehrsätze, dergleichen, beiläufig bemerkt, auch aus der allgemein gehaltenen, von der frühern Norm weit abweichenden Verurtheilung durch die Index-Congregation nicht zu entnehmen sind, genau anzugeben und zu zeigen, daß diese bestimmten unkirchlichen Lehrsätze bei Hermes und Günther wirklich vorkommen, und daß Baltzer sie festhält. — Der jetzige hochwürdigste Oberhirt der breslauer Diöcese, dies dürfen wir doch auch erwähnen, ist trotz dem Hermesianismus und Güntherianismus der vieljährige Freund Baltzers gewesen. Und das hochwürdige Domkapitel, welchem damals der jetzige Oberhirt angehörte, hat trotz dem Hermesianismus und Güntherianismus zur Zeit dem Professor Baltzer als tapferem Vorkämpfer für die katholische Kirche in einem besondern Dankschreiben die größten Lobsprüche dargebracht. Und Se. Eminenz Cardinal v. Diepenbrock hat trotz allen dem den Dr. Baltzer zur Revision und Begutachtung des Religions-Unterrichtswesens an den katholischen Gymnasien der Provinz ausersehen. Also rühmliche Zeugnisse, die leicht vermehrt werden könnten, für den Angeschuldigten auch aus der entferntern Vergangenheit. Doch die Sache, die hier in Rede steht, datirt nicht von 1830 und allen folgenden Jahren, sondern von dem „Promemoria" Baltzers, resp. dem päpstlichen Breve im J. 1860; und dieses ist im Allgemeinen auch der Standpunkt, den das Kirchenblatt in den übrigen Artikeln, mit Ausnahme des letzten, Nr. 15, einzunehmen die Gerechtigkeit gehabt hat.

Wir kommen zurück auf das anfangs erwähnte Entweder-Oder des Kirchenblatts Nr. 5. Da Baltzer freiwillig nicht abtreten kann, auch wohl nicht wird; so muß, nach der Anweisung, mit kirchlichen Strafen und Censuren eingeschritten werden. Aber wofür oder weshalb? Sein Amt hat Baltzer, nachdem er allen kirchlichen Bedingungen genügt hatte, vom König. Dem Befehl des kirchlichen Oberhaupts, keine theologischen Vorlesungen mehr zu halten, hat er sich unterworfen, nur die Hoffnung aussprechend, das Vertrauen des hl. Vaters wieder zu gewinnen. Also nochmals, wir bitten, wofür oder weshalb? Es giebt Strafen, welche vor Gott auf den, der sie verhängt, schwer zurückfallen, und zu solchen kann das Kirchenblatt doch nicht anrathen. — Der hochwürdigste Hr. Fürstbischof hat, veranlaßt durch eine im Interesse der Kirche von Dr. Faber veröffentlichte Schrift, welche freilich als „Schmähschrift" bezeichnet wird, obgleich sie nach unserer Einsicht nur Thatsachen, aber keine Spur von Schmähungen enthält, den von ihm selbst approbirten und eingeführten Diöcesan-Katechismus umdrucken lassen und von den entschieden unkirchlichen Lehren, die Dr. Faber nachgewiesen hatte, gereinigt. Gleichwohl ist der Verfasser dieses Katechismus nicht gestraft, nicht abgesetzt, nicht seiner Aemter und Würden entkleidet oder auch nur einstweilen in seiner Wirksamkeit gehemmt worden, was wir unsererseits billigen. Und Baltzer, der keiner Irrlehre zu beschuldigen ist . . .!

Wir stehen hiermit bei einem andern Ausweg, demjenigen, auf welchen ein Correspondent aus der Diöcese in der Breslauer Zeitung Nr. 73 bereits hingewiesen hat. Nach Anerkennung der Verdienste des jetzigen Oberhirten fährt er also fort: „Wollte der hochwürdigste Hr. Fürstbischof, da Dr. Baltzer doch gewiß eine streng katholische Gesinnung besitzt, auch wiederholt als tüchtiger Vorkämpfer im Dienste der Kirche aufgetreten ist und anerkanntermaßen durch unermüdliche Anstrengungen nicht geringe Verdienste sich erworben hat, wollte der Hr. Fürstbischof durch einen hochherzigen Entschluß die ganze verdrießliche Sache niederschlagen und einen Mann der Wissenschaft seinem wahren Lebensberufe zurückgeben, so würde, davon sind wir überzeugt, ein solcher Entschluß und eine solche That im katholischen Publikum lauten Beifall finden. Wir zweifeln auch nicht, daß der apostolische Stuhl, vom Hrn. Fürstbischof in Kenntniß gesetzt, mit dieser Weise der Ausgleichung einverstanden sein würde." So der Correspondent aus der Diöcese. Man kann ihm mit Grunde nicht entgegenstellen, das Ansehen des fürstbischöflichen und des apostolischen Stuhls würde leiden. Im Gegentheil, es könnte nur steigen. Das Kirchenblatt Nr. 15 sagt, daß „die Erfüllung der Forderung an den Hrn. Fürstbischof außer dem Kreise seiner Macht liege. Wolle man eine Aenderung in dem Entscheide, so müsse man sie dort suchen, wo sie allein erreichbar sei." Als ob in einer solchen Angelegenheit die Intervention des Bischofs nicht vielmehr ordnungsgemäß sei. Der Bischof einer Diöcese kennt, wie man voraussetzen darf, die concreten Verhältnisse derselben, die Stimmungen, die Richtungen, die Bedürfnisse, über welches alles dem Oberhaupte der Kirche oft unvermeidlich aus anderweitigen Quellen trübe Berichte zufließen. Jedenfalls ist der Bischof vor Allen in dem besonderen Wirkungskreise, den Gott ihm angewiesen hat, persönlich verantwortlich, und es können Umstände eintreten, unter denen er Rom gegenüber mit Nachdruck zu reden hat, wie dieses ja auch von so vielen in der Kirche hochgefeierten Bischöfen und Heiligen, einem Cyprian, einem Firmilian, einem Bernard von Clairveaux u. A. geschehen ist. Wir verkennen durchaus nicht, daß die Stellung des hochwürdigsten Oberhirten der Diöcese, auch nach außen hin, eine schwierige ist; doch sind wir mit Vielen des Dafürhaltens, daß eine Ausgleichung der verdrießlichen Sache in dem angegebenen Wege die Schwierigkeiten keineswegs vergrößern, wohl aber in mehrfacher Hinsicht die ersprießlichsten Folgen haben würde. Im Kirchenblatt Nr. 15 wird uns so viel zugestanden, „daß namentlich die Discussion von Schulansichten, wie es in den besten Zeiten der Kirche geschehen, gestattet werden solle, um eine für die Kirche selbst höchst gefährliche Stagnation in der Wissenschaft abzuwenden." Wir dürfen wohl annehmen, dies sei auch die Ueberzeugung des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs. Auf seiner Seite werden also, wofern die erbetene und ersehnte Ausgleichung zu Stande kommt, alle diejenigen katholischen Gelehrten stehen, welche, in Deutschland zahlreich, die rechte Theologie, wie v. Döllinger unter dem Beifall einer sehr ansehnlichen Versammlung und Möhler in seiner Symbolik sie charakterisirt haben, wollen oder daran mitbauen, und beim Festhalten am Dogma doch auch die wesentlichen Bedingungen des gebotenen Fortschreitens in der wissenschaftlichen Erkenntniß sich nicht verschränken zu lassen den pflichtmäßigen Muth haben.

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!

Briefkasten der Redaktion.

Herrn R. in K.: Die Mittheilung × Pleschen, 21. April, kann nur gegen Erlegung der Insertionsgebühren aufgenommen werden.

Inserate.

Gedenkt der kämpfenden Soldaten!

Der glänzende Sieg, welchen unsere Armee am 18. d. M. in Schleswig erfochten, konnte nicht ohne neue schwere Opfer errungen werden. Deshalb erneuern wir unsere Bitte um zahlreiche Beiträge zur Unterstützung für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen. Zur Annahme ist Jeder der Unterzeichner gern bereit.

Der Vorstand des Vereins für Schleswig-Holstein in Breslau.

Asch, Klosterstraße Nr. 15. Beck, Schweidnitzer-Stadtgraben 30. Bernhardt, Schmiedebrücke 11. Bouneß, Ring 47. v. Brackel, Königsplatz 6. Eberty, Ohlauer-Stadtgraben 1. Elsner, Tauenzienstr. 57. Ertel, Tauenzienplatz 2. Fischer, Ring 20. Friedenthal, Königsplatz 2. Hipauf, Oderstraße 28. Jäckel, Tauenzienstr. 11. Korb, Junkernstr. 31. Ludewig, Klosterstr. 4. Molinari, Albrechtsstr. 56. Röpell, Tauenzienstraße 85. Schöller, Königsplatz 5. Simon, Junkernstr. 2. Stein, Herrenstr. 20. Stetter, Karlsstraße 20. Sturm, Graupenstraße 10. Petersen, Schuhbrücke 5. [3842]

Stutzflügel empfiehlt die Pianof.-Fabrik **H. Brettschneider,** Breslau, Katharinenstrasse Nr. 7. [2994]

Concertflügel, Stutzflügel u. Pianino's

aus den bedeutendsten Fabriken wie **C. Beohstein** in **Berlin, Jul. Blüthner** in **Leipzig, Breitkopf & Härtel** in **Leipzig, Steinway & sons** in **New-York** und **Braunschweig,** empfiehlt zu Fabrikpreisen unter mehrjähriger Garantie das **Pianoforte-Magazin** von

Jenke & Sarnighausen,

[3795] **Breslau, Junkernstr. 13.**

Concert-Flügel, Stutzflügel, Pianino's

und **Harmonium's,** unter Garantie, in der **Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15.** [3882]
Ratenzahlungen sind genehmigt.
Gebrauchte Instrumente daselbst zu haben.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger V. Jahrg. N. 17

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Die neu präparirte concentrirte

Soole von Königsdorf-Jastrzemb in OS.

Nach dem Gutachten des Professor Dr. Schwarz zu Breslau verliert die bisher im Handel vorkommende Mutterlauge und das Badesalz durch das starke Eindampfen den wichtigsten Bestandtheil: **das Jod,** so daß demzufolge Beides unwirksam bleibt und nur als von Eisen roth gefärbtes Kochsalz gelten kann. — **Als das wirksamste medicinische Product, wie es im Handel bisher noch nicht vorgekommen ist,** bereitet nun die Badeverwaltung von Königsdorf die

concentrirte Soole,

welche allen an ein derartiges Präparat zu stellenden Anforderungen entspricht, wohl nahe 20mal stärker als die gewöhnliche Mutterlauge in geringer Quantität zur Herstellung eines Bades dem Wasser beigegeben wird. — Solche Bäder sind überaus heilwirkend gegen scrophulöse Drüsen-Anschwellungen, Gelenk- und Knochenleiden, tuberkulösen und anderen Hautausschlägen, Krankheiten der Vorsteherdrüse (Prostata), **Syphilis,** ganz vorzüglich bei **Rheumatismen aller Art, Lähmungen,** bei chronischem Eierstock- (Ovarial-) Geschwülsten und Menstruations-Anomalien. — Diese concentrirte Soole, wie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare Brunnen sind zu beziehen im General-Debit des Apotheker **Wollmann** zu Königsdorf-Jastrzemb in Oberschlesien. [3285]

Heute Vormittag 11¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Johanna,** geb. **Süßheim,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 22. April 1864. [4689]
Jacob Bloch.

Die heute Morgen glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Henriette,** geb. **Kolischer,** von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit ergebenst an.
Breslau, den 22. April 1864.
[4688] **Isidor Borck.**

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Landrath Persius in Kyritz, Hrn. Rector Wiedmer in Spremberg N.-L., Hrn. Pastor Platzmer in Barchmin, Hrn. J. Korbe in Kurtschow, Hrn. Pastor Hermann Schmieder in Rüdigershagen, Hrn. Rector Dr. Plifke in Hechingen, eine Tochter Hrn. August Hagena in Berlin, Hrn. Prediger Hildebrand in Lichtenrade.

Todesfälle: Frau Bertha Plitt, geb. von Scheibler, in Bonn, Wittwe Louise Flock, geb. Ehlert, in Berlin, Frl. Wilhelmine Beitzke im 70. Lebensj. in Soltikow, Hr. Hauptm. Albert v. Cranach bei Erstürmung der düppeler Schanzen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 23. April. **Zur dritten Säkular-Feier von Shakespeare's Geburtstage.** Zum ersten Male: **„Ein Abend zu Titchfield."** Festspiel in 1 Akt von Friedrich Halm. (Elisabet, Königin von England, Fräul. Heintz. Lady Nottingham, Frau Heinke. Lady Rutland, Fräul. Christ. Sir Robert Cecil, Staats-Sekretär, Hr Richter. Graf Essex, Hr. Vaillant. Graf Southampton, Hr. Friedmann. Lord Grey, Hr. Weiß. Sir Walter Raleigh, Hr. Jendersky. Sir Francis Bacon, Hr. Dorn. Richard Burbage, ein Schauspieler, Hr. Rohde.) Die lebenden Bilder aus Shakespeare's Dramen, welche in diesem Stücke vorkommen, werden nach den Illustrationen von Moritz Retsch vom gesammten Bühnen-Personale dargestellt. — Hierauf, neu einstud.: **„Was ihr wollt."** Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die Bühne bearbeitet von Deinhardtstein. (Fürst Orsino, Hr. Friedmann. Sebastian, ein junger Edelmann, Viola, Frau Flam. Weiß. Antonio, Hr. Dorn. Bernardo, Hr. Richter. Lucio, vom Gefolge des Fürsten, Hr. Ruff. Junker Tobias, Hr. Weiß. Junker Andreas von Bleichwang, Hr. Rohde. Malvolio, Hr. Weilenbeck. Der Narr, Hr. Vaillant. Gräfin Olivia, Fräul. Christ. Maria, Fräul. Hoppé. Ein Gerichtsdiener, Hr. Jäger. Ein Diener Olivia's, Hr. Puschmann.)

Sonntag, den 24. April. Erstes Gastspiel des kaiserl. russischen Hofschauspielers Hrn. **Friedrich Haase. „Der Königs-Lieutenant."** Lustspiel in 4 Akten von Carl Gutzkow. (Graf Thorane, Hr. Friedrich Haase.)

Christkathol. (freirelig.) Gemeinde.
Morgen, Vorm. 9¼ Uhr, Erbauung. Vortrag von Herrn Prediger Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. [3056]

Shakespeare-Fest.

Zur Nachfeier des 300jährigen Geburtstages Shakespeare's laden die Unterzeichneten hierdurch alle Freunde des Dichters ein: **Auf Sonntag Abend den 24. d. Mts.,** präcise 8 Uhr, wird im Café restaurant ein Festessen stattfinden für Herren und Damen, à Couvert 20 Sgr. Für angemessene poetische und musikalische Unterhaltung wird gesorgt werden; namentlich wird Herr v. Holtei die Güte haben, eine Shakespeare-Vorlesung zu halten. Tafel-Billets sind bis Sonnabend Mittag im Café restaurant zu haben.
Breslau, den 19. April 1864. [3836]
Der Vorstand des Schiller-Vereins.
Haase. Gottschall. Becker. Laßwitz. Pfeiffer. Pulvermacher. Schramm.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 23. April:
Mendelssohn, Praeludium et Fuga. Fm.
Beethoven, Trio p. Po., Vln. & Vlelle. Es. (op. 70 Nr. 2.)
Schubert, Quintetto p. 2 Vlns., Vla. & 2 Vlelles. C. [3878]

Handwerker-Verein.

Der **deutsche Unterricht** findet heute nicht statt. [3884]

Antwort auf den in N. zur Post gegebenen Brief.
Wir finden nach genauer Orientirung keine genügende Veranlassung zu Deinem extravaganten Schritte. Wir verzeihen Dir. Gieb Nachricht.

Die dem Rentmeister **Beil** von mir ertheilte Vollmacht widerrufe ich hiermit. [3880]
Schloß Schlawa, den 21. April 1864.
Carl Graf v. Fernemont.

Circus Suhr.

Heute Sonnabend, den 23. April:
Große
Extra-Gala-Vorstellung.
Zum Benefiz für Frau Lina Suhr.
auf vielfaches Verlangen:
Robert der Teufel,
große heroisch-mimische Darstellung, verbunden mit equestrisch-mittelalterlichen Ritterschauspielen und Ballet, ganz neu in Scene gesetzt und zum erstenmale hier aufgeführt mit ganz neuen, eigens zu diesem Zwecke angefertigten Decorationen und Costümen, die einen Kostenaufwand von circa 8000 Thlrn. erforderten, ausgeführt von 200 Personen und 60 Pferden.

☞ Madame Suhr, die sich trotz der erhaltenen Contusion stark genug fühlt, die bereits zum Donnerstag angekündigt gewesene Benefiz-Vorstellung heute zu eröffnen, wird sich zu wiederholtenmalen produciren und zum erstenmal das Blumenpferd „Narcis" vorführen, was wohl in keinem Circus bis jetzt von einer Dame gesehen sein dürfte. — Grande manoevre d'Amazones, commandé par Mad. Suhr. — Jeu de la Rose phantaisie équestre, — „Soliman", arabischer Fuchshengst, geritten von Frau Lina Suhr.

Morgen: **Große Vorstellung.**

Hippodrom Suhr.

Auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze
[3885] **am Bürgerwerder.**
Sonntag, den 24. April:
Nachmittags 4 Uhr:
Großes Triumph-, Preis-, Reit- und Fahr-Wettrennen,
ausgeführt von den Mitgliedern der Gesellschaft und ca. 60 Pferden.
Rennen hiesiger Landwirthe und Landleute, Preis: eine silberne Uhr. — Trab-Rennen, ausgeführt von hiesigen Herren, Preis: ein silberner Pokal. — Großes Jagd-Rennen mit Hindernissen. — Triumphzug des amerikanischen Wunderstiers Don Juan. — Der Cäsarritt mit 20 Pferden executirt. — Wagen-Rennen, von Damen geführt. — Amazonen-Rennen.

Circus Renz,

auf dem Kürassier-Reitplatz, vis-à-vis der Villa Eichborn.
Heute Sonnabend, den 23. April:
Große
außerordentliche Vorstellung,
zum Besten für die in Schleswig-Holstein bei Erstürmung der düppeler Schanzen verwundeten und für die Hinterbliebenen der dort gefallenen tapfern königl. preußischen Krieger.
Zu dieser Gelegenheit habe ich eine sehr schöne Vorstellung arrangirt und bin überzeugt, daß das mich beehrende Publikum nach Beendigung gewiß mit Zufriedenheit den Circus verlassen wird.
Der Löwenbändiger mit seinen fünf dressirten Löwen.
„Abdallah", arabischer Schimmelhengst, geritten von E. Renz. — Ganz vorzügliche Production durch Vorführung eines Schulpferdes von Fräul. Agnes Bridges. Eine Concurrenz der Herren François Renz und Gustav Schumann, mit den Springpferden „Omar" und „Neatscheck" geritten. — Die hohe Schule, von Frl. Virginie Lambert mit dem Schulpferde „Lady Bird" geritten. — „Babbason", Apportirpferd, vorgeführt von E. Renz.
Der aus dem Krystallpalast in London rümlichst bekannte Künstler Herr Alexander Steckel wird die Riesen-Luftsprünge durch den ganzen Circus ausführen.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Morgen: **Vorstellung.**
[3876] **E. Renz,** Director.

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, evangelisch, Anfang 40er, Junggeselle, Inhaber eines rentablen netten und reinlichen Geschäfts in einer Kreisstadt, sucht eine Lebensgefährtin nicht ohne Bildung mit Sinn für Häuslichkeit und einem disponiblen Vermögen von 1000 Thlr. Anspruchslose Jungfrauen oder kinderlose Wittwen werden freundlichst, unter Zusicherung strengster Discretion, ersucht, vertrauensvoll ihre Adresse sub B. D. S. 333. in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. Photographie erwünscht. Anonyme Adressen werden nicht beantwortet. [3843]

Herr **H.** in **Lewin** wird ersucht, bald zu antworten. [4694] **W.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der
Preußische Rechts-Anwalt,
6. Aufl. — 7½ Sgr.
oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung der bis zum Jahre 1864 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der Wechsel- und der Concurs-Ordnung, sowie des neuen allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrestgesuchen, Schriften im Concurse u. s. w.
Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Diese neue Auflage der nun bereits in den weitesten Kreisen verbreiteten Schrift ist vollständig neu bearbeitet worden. Es ist nicht der Zweck des Buches, eine Darstellung des gesammten preußischen Civilprozesses zu geben, sondern es will nur dem Geschäftsmanne die Möglichkeit gewähren, die gewöhnlich vorkommenden Geschäftsklagen selbst anzufertigen und zu verfolgen und seine Forderungen überhaupt in den verschiedenen Fällen vor Gericht geltend zu machen. Es ist Alles weggeblieben, was sich nicht auf die Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche bezieht, und unter letzteren ist wieder denjenigen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, welche sich auf den Geschäftsverkehr beziehen.

Eine kurze Angabe des reichhaltigen Inhalts wird das Gesagte bestätigen:

1. Die Klagen und deren Erfordernisse.

Begriff der Klage.
Arten der Klage.
Prüfung der Klage durch den Richter und Erfordernisse einer jeden Klage:
1) Zulässigkeit des Rechtsweges.
2) Zuständigkeit des Gerichts.
3) Fähigkeit der Parteien, im Prozesse aufzutreten.
4) Legitimation zur Sache.
5) Legimation zum Prozesse.
6) Grund der Klage.
7) Beweispflicht und Beweismittel.
8) Sonstige Erfordernisse jeder Klage.
Klageantrag, Petitum.
Aeußere Anordnung der Klage.
Anmerkung.

2. Die Arten des Prozesses und des Prozeßverfahrens.

Vorbemerkung.
Der ordentliche Civilprozeß.
Der abgekürzte ordentliche Civilprozeß.
Der Bagatellprozeß.
Der Mandatsprozeß.
Besondere Prozeßarten, namentlich Wechsel- und Arrestprozeß.
Das Erkenntniß, dessen Arten und Wirkungen.
Die Rechtsmittel.

3. Formulare zu Klagen mit den nöthigen Vorbemerkungen.

1) Für Kaufleute, Fabrikanten und Apotheker.
2) Für Handelsleute und Professionisten.
3) Für Hausbesitzer.
Beilagen zu Klagen.

4. Das Verfahren in der Executions-Instanz.

Vorbemerkungen.
Executionsgesuch.
Execution auf Herausgabe einer beweglichen Sache.
Execution auf Räumung einer unbeweglichen Sache.
Execution wegen einer Geldforderung.
Mobiliar-Execution.
Execution in ausstehenden Forderungen und Renten.
Execution in Besoldungen und Pensionen.
Execution in Immobilien.
Execution gegen die Person des Schuldners.
Formulare zu Executions-Anträgen.
Vom Anfechtungsrecht der Gläubiger.

5. Von der Geltendmachung einer Forderung im Concurs- und erbschaftlichen Liquidations-Prozesse.

Einleitung.
Das Verfahren im Concurse.
Rangordnung der Gläubiger.
Abgesonderte Befriedigung einzelner Gläubiger.
Von der Geltendmachung einer Forderung gegen die Erben des Schuldners überhaupt und besonders im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.
Formulare zu Anmeldungsschriften im Concurse.

6. Von schiedsmännischen Vergleichen.

Vorbemerkung. | Injurienprozeß.

VIII. Kosmographische Vorlesung.

Heut **Sonnabend,** 23. April, Abds. Schlag 7—9 Uhr, im **Musiksaale der Universität.**
Zonen. Pflanzenverbreitung. Meteorologische Erscheinungen. (Pause.) Aufblick zum gestirnten Himmel. — **Tableaux:** 1) Große Transparente Zonen- und Pflanzenkarte. 2) Sternbilder zum Orientiren am gestirnten Himmel.
NB. Es wird gebeten, bei dieser Vorlesung die Abonnement-Billets abzugeben.
Die so sehr freundliche Aufnahme, welche meinen Vorlesungen geworden, veranlaßt mich, noch eine **letzte** Vorlesung zu halten über

Kometen- und Kometen-Aberglauben,

Montag, 25. April, Abends 7 Uhr, im **Musiksaale der Universität.**
Diese Vorlesung wird behandeln: Die geschichtliche Entwickelung und den gegenwärtigen Stand der Kometologie, specieller den Halley'schen, Enke'schen und Biela'schen Kometen, woraus der Aberglaube den erdzerstörenden mystischen Kometen herleitet. Einfluß der Kometen auf Witterung, Bodenkultur, Krankheiten ꝛc. Die vielen traurigen, aber oft sehr drastisch humoristischen Variationen und Folgen des **Aberglaubens.** Hierzu transparentes **Tableau,** darstellend Planeten und Bahnen der Kometen von 1680, 1811, Halley's, Enke's, Biela's, ferner teleskopische Ansicht der Kometen von 1769, 1811, Enke's und des großen von 1858.

☞ Diese, durch ihren, an historischer und humoristischer Abwechslung reichen Stoff, in anderen Städten sehr günstig aufgenommene Vorlesung, ist **Jedem,** auch demjenigen, der sich noch **gar nicht** mit den darin einschlagenden Wissenschaften beschäftigt hat, **leicht** verständlich. [3883]

Billets sind in der Buchhandlung der Herren **Trewendt & Granier** und in **meiner Wohnung** zu haben.
Ein Billet: 15 Sgr. **Drei** Billets: 1 preuß. Thaler. An der **Casse jedes** Billet: 1 Thaler. Alle Billets sind au porteur! **C. v. Heugel,** Hôtel de Saxe Nr. 2/3.
Sprechstunden von 11—2 Uhr.

Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).

Zur Feier des glorreichen Sieges unserer Armee bei Düppel wird heute Sonnabend, den 23. April, ein **Fest-Concert** stattfinden, ausgeführt von der Kapelle des 2. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23. Herr Dr. Max Karow wird eine Festrede halten; auch haben Frau Dr. Mampé-Babnigg, deren Schülerin Fräul. Krause, Herr Opernsänger Prawit und Herr Musikdirector Blecha ihre Mitwirkung gütigst zugesagt.
Anfang 4 Uhr. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. [3858]
Zum Besten der Angehörigen der gefallenen Krieger wird ein Entree erhoben werden, von Herren 5 Sgr., von Damen 2½ Sgr.; Logen zu 6, 8 und 10 Personen, die Person zu 5 Sgr., werden im Ganzen vergeben und sind bei unserem Schriftführer Herrn Aßmann, Klosterstraße Nr. 17, zu haben. Mehrbeträge werden dankbar angenommen werden.
Der Vorstand.

Auction. **Montag, den 25. d. M.,** Vorm. 9 Uhr, sollen in der Ermrich'schen Fabrik Nr. 48 zu **Gräbschen** bei Breslau, verschiedene Fabrik- und Ackergeräthe, worunter namentlich 1 Schrotmühle, 2 Getreidesechen, Siebe, Säcke, **5 Eggen, 4 Pflüge, 2 große Arbeitsschlitten, 1 Fracht-, 3 Brett-** und **1 Handwagen,** sowie ca. 60 Ctr. Guß- und Schmiede-Eisen versteigert werden. **Fuhrmann,** Auct.-Commiss.

Neeles Heirathsgesuch!

Ein Mann, Professionist, in den vierziger Jahren, mit einigem Vermögen und angenehmem Aeußern, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, mit einem Vermögen von 600 bis 700 Thlr., katholischer Confession. [4687]
Hierauf Reflectirende wollen unter strengster Discretion vertrauensvoll ihre Adresse unter S. T. 38 poste restante Breslau abgeben.

Zu Pfingsten Vergnügungs- und Turnfahrt nach Wien.

II. Klasse 12 Thlr., III. Klasse 9 Thlr.
Von **Wien** arrangire ich eine **Extrafahrt** nach **Triest** und **Venedig,** bitte daher um **rechtzeitige Anmeldungen. Paßkarte ist erforderlich.** [3886]
Louis Stangen, Reuschestraße 51.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur Kaufmann S. J. Schönwaldschen Konkursmasse gehörigen Waarenvorräthe: eingemachte Früchte und Conserven in den verschiedensten Gattungen, Fruchtbonbons, Chocoladen und diverses Zuckerzeug, Paraffin-, Apollo- und Stearin-Kerzen, italienische und französische Liqueure, danziger Schnäpse, Essenzen u. Extracte mannichfaltiger Art, feinste Havanna- und Bremer Cigarren, Pecco-Thees, Colonialwaaren, Korke, engl. Porter-Bier in Flaschen, diverse Weine in Flaschen und Fässern, und ein Eimergebind mit gutem Himbeersaft, werden

Montag den 2. Mai d. J.,

event. die Tage darauf, vor Vorm. 8 Uhr ab, hier, Tarnowitzer-Straße, im Mokrauerschen Hause, öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.
Der Wein-Ausverkauf findet Dinstag, den 3. Mai d. J. statt; es kommen circa 1000 Flaschen diverse Weine, als Burgunder, Chablis, Latour, Lafitte, Medoc, la Rose, Madeira, Bocksbeutel, Rüdesheimer, Champagner, Malaga ꝛc., so wie theils volle, theils angefangene Gebinde mit Laubenheimer, Nierensteiner, Rothwein und ein Faß Süßwein zur Auction. [3869]
Gleiwitz, den 15. April 1864.
Der Konkurs-Massen-Verwalter.

Bekanntmachung. [3887]
Die auf heute Mittag 12 Uhr in Nr. 17 Alte Taschenstraße anberaumte Auction fällt weg. **Fuhrmann,** Auct.-Commiss.

Auction. [3881]
Dinstag, den 26. April, Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokal, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
I. **ein Billard nebst Queu's und Billardbällen, eine Spieluhr u. einen Handwagen,**
II. **ein Mahagoni-Sopha, 2 Fauteils und 6 Polsterstühle mit rothem Plüschbezug, nebst Mahag.-Sophatisch, und einige erlene Möbel**
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auctions-Commissar.

Zuchtvieh-Auktion.

Erst am 6. Mai, Vormittags 10 Uhr, wird die zu Gora bei Jarocin, Provinz Posen, für den 2. Mai angekündigte Auktion von
25 Stück Shorthorn ꝛc. Rindvieh,
25 „ Southdown-Schafen und
50 „ englischen Schweinen
abgehalten werden. [3837]

Montag den 25. April werde ich in Breslau auf dem Hofe Neue-Junkernstr. Nr. 6, Morgens 8 Uhr, circa 12 Schock **Rademacher-Felgen** gegen gleich baare Zahlung verkaufen. Kauflustige werden hierzu eingeladen. [3873]
Tomasz Wichrowski aus Krotoschin.

Kursaal

i. Bade Königsdorff-Jastrzemb,
Eröffnung der **Restauration** und der **Table d'hôte** am **9. Mai c.**
Eleganz und Comfort werden Nichts zu wünschen übrig lassen.
[3879] **Selmar Goldschmidt.**

Ritterguts-Verkauf.

Unmittelbar an der Stadt, Chaussee und Bahnhof, in vorzüglichem Kultur-, Bau- und Viehstande. [2663]
611 Magd. Morgen Areal, incl. 40 Morg. zweischürige gute Wiesen arrondirt, separirt, z. Th. drainirt.
Das Wohnhaus, 6 Piecen tapezirt, im Garten, vis-à-vis vom Bahnhof gelegen, 125 Morgen Aecker, sind an Bürger für 600 Thlr. jährlich verpachtet. Milch wird täglich, das Quart mit 1½ Sgr., im Stall abgenommen. 60 Morgen Winterung, 20 Morgen Gerste (mit Klee), 70 Morgen Hafer, 70 Morgen Kartoffeln, 40 Morgen Wickfutter, 20 Morg. Klee, 40 Mrg. Schafweiden bestellt. Steuern 2 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf monatlich.
Preis 25000 Thlr. Anzahlung 8000 Thlr.
Näheres wird Herr Ob.-Amtmann **Müllner** in Gleiwitz die Güte haben mitzutheilen.

Im Namen der Menschheit bitte ich Sie, diese Mittheilung zu verbreiten; es wird dies von unberechenbarem Segen sein.
Dr. **Kooke.**

Weiße Gesundheits-Senfkörner,
von Didier.

37 Jahre eines andauernd steigenden Erfolges beweisen die wunderbaren Heilkräfte der weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier. — Mehr als 200,000 durch Atteste bewiesene Heilungen rechtfertigen die allgemeine Beliebtheit dieses unvergleichlichen Medikaments, das der berühmte Dr. Kooke treffend: eine gesegnete Medizin, ein köstliches Geschenk des Himmels nannte. Keine Behandlung ist einfacher, sicherer und billiger; 6 bis 8 Pfund genügen, um folgende Krankheiten radikal zu heilen: **Magenentzündung, Magenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden, Darmkrankheiten, Ruhr, Durchfall, Schlaflosigkeit, Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Ausschlag, Bleichsucht, Gicht, Flechten, hartnäckige habituelle Verstopfung, Asthma, Katarrh, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimung, alle im Alter der Pubertät vorkommenden Leiden, alle Fehler im Blute und in den Säften** u. s. w. u. s. w. Gegen alle diese Uebel werden die Senfkörner durch ärztliche Autoritäten täglich verschrieben und empfohlen.

Gutachten der Herren Professoren **Trousseau** und **Pidoux** an der medizinischen Schule in Paris.

In ihrer gelehrten Abhandlung über die Therapeutik und medizinische Materien äußern sich die Herren Trousseau und Pidoux, Professoren an der medizinischen Schule zu Paris, folgendermaßen:

„Persönliche Erfahrung macht es uns zweifellos, daß die abführende Wirkung der weißen Senfkörner nicht sehr kräftig ist. Hautkrankheiten, chronische Rheumatismen, welche nichts vertreiben konnte, sind mit denselben geheilt worden. Die kräftigen Purgirmittel heilen, obgleich sie die Eingeweide mehr angreifen, Flechten und Rheumatismus nicht so sicher. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses wenig bekannte und deshalb nicht genug geschätzte Mittel.

(Diese Empfehlung ist von der großen Mehrzahl der Aerzte beachtet worden, welche jetzt die weißen Senfkörner entweder verschreiben oder selbst anwenden.)

Gutachten des Herrn Dr. **Bellanger** von der pariser Fakultät über die Eigenschaft der weißen Senfkörner.

Die weißen Senfkörner gehören zu der heilsamen Familie der Kreuzblumen, sind blutreinigend, heilen böse Säfte und überhaupt einen gestörten Organismus gänzlich. Sie sind abführend: welche Eigenschaften sie in einem Maße besitzen, daß weder Reiz, noch Magenkrampf oder andere Unannehmlichkeiten dadurch hervorgerufen werden. Man kann die Senfkörner mit vollkommener Sicherheit bei den schwächsten und reizbarsten Personen, bei Frauen, bei Kindern und Greisen anwenden. Entfernt davon, in den Organen eine Schwäche zu hinterlassen, geben sie ihnen vielmehr Kraft und Lebensfähigkeit. Es ist leicht begreiflich, daß ein mit so reichen, heilkräftigen Eigenschaften behaftetes Samenkorn nicht unthätig bleiben konnte und auf den größten Theil der uns betreffenden Uebel einen günstigen und heilenden Einfluß haben mußte, und ihre energische Wirkung gegen die verschiedenen Affectionen und Störungen der Verdauungs-Organe war vorauszusehen. Denn wer weiß nicht, daß diese Organe, der Hauptdrehpunkt des ganzen organischen Lebens, zu gleicher Zeit die Haupt-Ursachen des Leidens und des Wohlseins sind? Wer weiß nicht, daß sie mit allem Zubehör des Lebens sympathisch und eng verbunden sind? Es wäre unnütz, noch auf die therapeutischen Eigenschaften der weißen Senfkörner einzugehen; die ungeheuren Dienste, welche dieses populäre Medikament täglich erweist, sind Thatsache, bezeugt durch die Erfahrung und die Wissenschaft.

Dr. **Bellanger** von der Fakultät in Paris.

Herrn **Didier** in Paris.

Durch meinen letzten Brief haben Sie erfahren, daß ich die mir gratis zur Disposition gestellten dreißig Kilos weiße Senfkörner mit einem außerordentlichen Erfolge angewandt habe. Heute habe ich Ihnen wieder von drei unerhofften Heilungen zu berichten: die erste an einem mit Flechten behafteten Menschen, den man als unheilbar betrachten konnte, und dessen Zustand bis dahin allen angewandten Mitteln widerstanden hatte; die zweite wurde durch den Gebrauch von 6 Kilos Senfkörnern gegen ein chronisches Magenübel hervorgerufen; die dritte Heilung war die einer eingewurzelten Leberkrankheit. Nach zwei Monate langem Gebrauch der Senfkörner hat sich eine so große Besserung in dem Zustande des Kranken kundgegeben, daß ich ihn als seiner gänzlichen Genesung entgegengehend betrachten kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Senfkörner alle diese heilsamen Tugenden besitzen, so lange sie rein, frisch und gänzlich geschält sind, daß sie aber unnütz werden, sobald sie alt oder unrein, und sogar schädlich, wenn sie erhitzt sind. — Ich ersuche Sie freundlichst, mir noch einige Kilos ihres unvergleichlichen, populären Mittels zu senden, welches die Herren Dr. Kooke und Turner mit Recht „ein gesegnetes Heilmittel, ein herrliches Geschenk des Himmels" nannt n.

Genehmigen Sie mit meinem aufrichtigsten Danke, die Versicherung meiner größten Hochachtung in Empfang zu nehmen.
25. September 1863. **Grognat,** Dr. med. von der Fakultät in Paris.

Unsere einzigen Niederlagen sind

in Breslau bei Eduard Groß, am Neumarkt 42,

in Aachen, **Braun Sohn,** Colonialwaarenhandlung; Berlin, **Benoit** (Firma Henri), Hoflieferant; Bonn, **Friedr. Brinck;** Burg **Friedr. Kahle;** Braunschweig, **C. H. Stool,** Schild Nr. 0; Köln, **J. Wilfert;** Danzig, **Alfred Schröter,** Droguen-, Farben- und Parfümeriehandlung, Fabrik von Petroleum-Lampen, Langenmarkt 18; Düsseldorf, **J. W. Kein & Comp.,** Elberfeld, **E. Volkmann;** Halberstadt, **A. Lüer;** Münster, **C. Lohkampff;** Potsdam, **Sehmann,** Hoflieferant; Trier, **E. Joachim,** Material-Waarenhandlung; Wesel, **Gebr. Gautzsch.** [747]

Clayton Shuttleworth & Co., Lincoln, England.

Feste Dampfmaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen, Straßenlocomobilen, Pumpen für flüssigen Dünger, Sägemaschinen u. a. m.

Nach Uebereinkunft mit Herren Clayton Shuttleworth u. Co. in Lincoln übernehmen wir Aufträge auf Maschinen dieser Firma. Das Renommee dieser in ihrem Fache weltberühmten Fabrik ist in England selbst wie im Export durch ein langjähriges Geschäft und durch die Vorzüglichkeit des Fabrikats erworben, und die **Garantie** für in jeder Hinsicht zufriedenstellende Ausführung der Aufträge.

Wir übernehmen auf Verlangen die Lieferung frei Breslau oder Posen inclusive Versteuerung. Wegen specieller Auskunft und Referenz auf eine **anerkannte Autorität** wie über die von unserem Herrn Joseph Friedlaender erfundenen **Flachspoch-** und **Flachsschwing-Maschinen** bitten wir sich zu wenden an [4614]

Moritz und Joseph Friedlaender,
Breslau, Neue-Taschenstraße Nr. 1.

Woll-Pack-Papier

in blau, empfiehlt billigst:
die Papier-Handlung F. Schröder,
[3874] Albrechtsstrasse Nr. 41.

[3872]

Die neue Wagen-Fabrik von A. L. Bahns in Oels

empfiehlt fertige elegante und einfache Kutschwagen neuester Form. — Bestellungen, Reparaturen und Auflackirungen an Wagen werden pünktlich unter Garantie gefertigt. Alte Wagen werden bei Entnahme von Neuen zum angemessenen Preise angenommen. Gleichzeitig empfehle Auswahl englischer Kutsch-Geschirr, Sättel u. Reitzeuge.

Eine Mineral-Wasser-Fabrik

in einem bedeutenden Platze Oesterreichs, nahe der preuß. Grenze, ist Familien-Verhältnisse halber bald zu übernehmen. Näheres bei **G. Illner** in **Breslau,** Vorwerksstraße 4.

Das bekannte vorzügliche Prima-Wagenfett

ist in ¼, ½, 1/1 Ctr. und 2 Ctr.-Gebinden wieder vorräthig zu Fabrikpreisen bei
E. Sperling u. Comp.,
Wagenfett-Fabriklager am Neumarkt 35, Ecke Messergasse.

Engl., franz., italien. Raygras, franz. Luzerne, Thymothee, rothen und weissen Kleesamen, blaue u. gelbe Saatlupine, Möhrensamen, weisse Zucker- und Leutowitzer Futter-Rüben etc. etc.

[3058] offeriren billigst unter Garantie der Keimfähigkeit:
Paul Riemann & Co., Breslau, Oderstrasse 7, 1 Tr.

Ia. echt. Peru-Guano 13—14% Stickstoff, Ia. Baker Guano Superphosphat, gemahl. Knochenmehl, Knochenkohlenmehl, Schwefelsäure, Ia. Chili-Salpeter, Ia. Stassfurter Kali-Salz

zur Bereitung von Superphosphat,
etc. etc. offeriren billigst unter Garantie der Echtheit:
[3057] **Paul Riemann & Co.,**
Breslau, Oderstrasse 7, 1 Treppe.

Knaben-Havelocks, Joppen, Paletots, Jacken, Kittel, Turn-Anzüge (schon gebrüht) bei **Alb. Schöbel,** Markgrafenstr. 42. — Maaß: Aermel- u. Beinkleid-Länge.
Bitte für Bedarf meine Adresse gef. zu bemerken.

Für Blumenfreunde.

Blumenliebhabern, welche sich eines zeitigen und vollkommenen Sommer-Levkoyen-Flors zu erfreuen wünschen, offerire vom 25. d. M. ab allerneueste und größtblumigste Levkoyen, gesunde starke Pflanzen in nachstehenden Sorten:

Sommer-Levkoyen: Englische großblum. Levkoyen alle Farben gemischt, desgl. **halbenglische** großbl. Pyramiden-Lev., gemischt à Schock 5 Sgr. — Neueste **englische robuste Pyram.-Lev.,** großbl., gem., — frühblühende großblum. **Zwerg-Pyram.-Lev.,** gem., — großblumige **spitzkegelförm. Pyram.-Lev.,** gem., — **halbenglische Riesen-Pyram.-Lev.,** großblum., gem., à Schock 6 Sgr. — Allerneueste großblum. **hohe Bomben-Pyram.-Lev.,** gemischt, — größtbl. **Zwerg-Bomben-Pyram.-Lev.,** gem., — größtbl. **engl. Riesen-Lev.,** gem., à Schock 7½ Sgr. — Neueste großblum. **frühbl. Herbst- und Winter-Lev.,** gem., à Schock 6 Sgr. — **Viola tricolor maxima** (Stiefmütterchen) 1. Qual. in starken Pflanzen, blaublühend, à Schock 5 Sgr. — Von Mitte Mai ab **Asterpflanzen: Echte Zwerg-Bouquet-Astern,** gem., **Truffaut-Chrysanthem-Zwerg-Astern,** gem., **Zwerg-Turban-Astern,** gem., **Kronen-Kokarden-Astern,** gem., **Kugel- und Röhr-Astern,** gem., à Schock 4 Sgr. — **Rosen-Astern,** neueste großblum. gem., 2. Qual. à Schock 5 Sgr. — **Allerneueste großblum. dichtgefüllte Rosen-Astern,** 1. Qualität à Schock 7½ Sgr. — Diverse **Sommerblumen-Pflanzen,** gem., à Schock 4 Sgr. — Vom 1. Juni ab: allervorzüglichste **Topf-Chor-Nelkenpflanzen,** 1. Qual. à Schock 8 Sgr., desgl. schönste gefl. **Land-Nelkenpflanzen** à Schock 4 Sgr. — Preis-Verzeichnisse werden auf frankirtes Verlangen franco zugesandt.
Striegau, April 1864. [3870]

Gustav Teicher,
Kunst- und Handels-Gärtner.

Weißen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

letzter Ernte, offeriren mit Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit unter Marktpreisen:
[4683] **J. H. Steinitz u. Comp.,** Breslau, Reuschestr. 45.

Um einem vielseitigen Bedürfniß zu begegnen, erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich für die diesjährige Saison, dicht neben meinem Hotel, eine **jüdische Restauration** eingerichtet und dieselbe einem tüchtigen Manne übergeben habe, deren Eröffnung ebenfalls mit dem 15. Mai beginnt.
Hochachtungsvoll
Bad Königsdorf-Jastrzemb. [3867]
S. Treumann,
Besitzer des Hotel Königsdorf das.

[4692] **Compagnon-Gesuch.**

Zu einem der Mode nicht unterworfenen, bis jetzt in Breslau noch nicht **bestehenden,** sehr **lukrativen** Fabrikgeschäft, wird ein Theilnehmer mit baarer Einlage von 2000 Thalern gesucht. Das Geschäft eignet sich sowohl für einen Kaufmann als wie für einen Landwirth. Portofreie Anfragen werden entgegengenommen unter: **Fabrik-Geschäft,** Schuhbrücke 57, 1 Treppe, in der Rippanstalt.

Meine **Wassermühle** und **Bäckerei** nebst dem dazu gehörigen Acker, beabsichtige ich zu verkaufen. Die Mühle hat einen französischen und deutschen Mahlgang, so auch einen Spitzgang. Das Wasser ist immer aushaltend, selbst in der größten Trockenheit. Gebäude so wie Wasserbauten sind im besten Zustande. Das Nähere zu erfragen bei mir selbst.
Nied.-Jäntschdorf b. Oels, den 19. April 1864.
Müller- und Bäckermeister
[3826] **Gustav Boge.**

Eine Gutspacht

von 1612 Morgen incl. 247 Morgen Wiesen, dicht an der Chaussee nach Breslau, im Großh. Posen gelegen, ¼ Meile von der schles. Grenze, ist zu Johannis d. J. auf 14 Jahre zu vergeben. Vermögen sind 12,000 Thlr. erforderlich. Anfragen werden sub H. C. I. poste restante Medzibor erbeten. [3868]

Ein Gut

von ca. 300 Morgen, in guter Gegend gelegen, ist ohne Zwischenhändler zu verkaufen. Näheres sub S. S. 64 durch die Expedition der Breslauer Zeitung [3877]

Trauerputz

stets vorräthig, empfiehlt billigst: [4695]
E. Wespe, Schmiedebrücke 19.

Ein neuer Transport Reit-, Wagen-, Acker- und Postpferde steht zum Verkauf Ballhof, Odervorstadt, vom 24. d. M. ab.
Breslau, den 22. April 1864.

Raphael Friedmann,
genannt **Striemer,** Pferdehändler.

Mein hier auf bester Seite des Marktes gelegenes **Haus** mit vollständig eingerichteter Conditorei will ich mit oder auch ohne deren Einrichtung verkaufen. [3871]
Brieg. **W. Schindler.**

Zu einem industriellen Unternehmen wird ein **Compagnon** mit ca 4—6000 Thlr. Einlage gesucht. — Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere u. fr. Anfrage sub Adr. P. S. 500 poste restante Waldenburg.

---

2 Pferde

stehen in der Vereins-Droschken-Anstalt neue Oderstraße 10 zum Verkauf. [4682]

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in **Halberstadt** erfundenen [3875]

Theer-Seife

lassen sich **Finnen, Pickel, Röthe der Haut, Flechten** 2c. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. Heinicke, Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Gielen, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt. Das Stück 5 Sgr. Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Mehrere Hobelbänke und Tischlerwerkzeug werden zu kaufen gesucht. Frankirte Adressen sub R. H. 10 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [4653]

Anerbieten!

Zur Gründung eines sehr rentablen Fabrikgeschäfts in einem höchst frequenten Industrieorte Oberschlesiens wird ein Compagnon mit Kapital gesucht. Offerten belieben Reflectanten unter Chiffre B. B. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco einzusenden. [4671]

Fortsetzung des großen Seiden-Band-Ausverkaufs aus der Münster'schen Concursmasse, Schmiedebrücke 28. [4450]

על פסח בהכשר

Feine **Liqueure, Branntwein, Spiritus, Meth, Wein,** verschiedene Backwaaren, sowie alle in mein Geschäft einschlagende Artikel empfiehlt die כשר Restauration
[4503] **A. Chrambach,** Graupenstr. 1.

Offerten von einer **Dampfmaschine** 6 bis 8 Pferdekraft, Dampfkessel, Brennerei-Apparat, Blase ca. 1100 Quart und guter anderer Brennerei-Utensilien nimmt franco entgegen **F. Schneider** zu Trachhammer bei Kieferstädtel O. S. [3671]

Ein Commis,
welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann zum 1. Mai d. J. in meiner Spezerei- u. Materialwaaren-Handlung placirt werden. [3830]
Godullahütte, per Morgenroth.
Franz Kaul.

Ein **Feldmessergehilfe,** der namentlich im Zeichnen und Schreiben gewandt ist, findet bei monatlich festem Gehalt von 25—30 Thlr. sofort eine dauernde Beschäftigung unter der Adresse A. Z. 22 poste restante fr. Expedition dieser Zeitung. [3832]

Ein **Wirthschaftsschreiber** und ein **Eleve** oder **Volontair** wird angenommen auf des Unterzeichneten Pachtgute **Miedar** bei Tarnowitz. [3824] **Schübel.**

Ein junger Mann, 25 Jahr, Oeconom, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen eine Beschäftigung; gute Atteste und Caution stehen zur Seite, auch ist selbiger militärfrei. Gefällige Offerten unter C. S. 100 werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten. [4684]

Ein **Lehrling** von auswärts, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in meinem **Cigarren- u. Agentur-Geschäft** bei mäßiger Pension placirt werden.
[4657] **Paul Koschny,** Junkernstr. 35.

Neudorf-Commende Nr. 21 ist der erste Stock nebst Giebelzimmer für 150 Thlr. zu Johannis zu vermiethen. [4686]

Preuß. Lotterie-Loose

versendet **R. Hille,** Bibliothek in Berlin, Rosenthalerstraße 46. [3829]

Pr. Lott.-Loose 4. Kl. sind am bill. zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 22. April 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	68— 70	66	59—62	Sgr.
dito gelber	65— 66	64	59—62	"
Roggen	43— 44	42		"
Gerste	36— 38	34	31—32	"
Hafer	29— 30	28	26—27	"
Erbsen	46— 48	44	39—42	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	215	204	192 Sgr.
Winterrübsen	206	196	182 "
Sommerrübsen	176	166	152 "

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14⅓ G., 14½ B.

Breslauer Börse vom 22. April 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Wechsel-Course.			
Amsterdam	kS	143½ B.	
dito	2M	142½ B.	
Hamburg	kS	151⅔ B.	
dito	2M	150⅞ B.	
London	kS	6. 23 B.	
dito	3M	6. 19⅔ bz.	
Paris	2M	79⅝ B.	
Wien öst. W.	2M	86½ G.	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	86 bz.	G.
Gold- u. Papiergeld.		Brief.	Geld.
Ducaten		96	—
Louisd'or		110⅓	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		86⅝	86½
Oesterr. Währg.		87 1/12	87 5/12
Inländ. Fonds.	Zf		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	95½	—
dito 1852	4	95½	—
dito 1854	4½	10[illegible]	99⅞
dito 1856	4½	100⅝	99⅝
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	—	123¼
St.-Schuldsch.	3½	90⅜	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95¾	95¼
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93½	—
dito Litt. A.	4	100¾	—
dito Rust.	4	100 7/12	—
dito Litt. C.	4	100 7/12	—
dito Litt. B.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	99
Posen. dito	4	95⅞	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅔	—
dito	4½	100⅔	—
Köln-Minden.	4	91¼	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95¾	95¼
dito	4½	100¾	—
dito	3½	82⅞	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Iul. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	129¾ B.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	85½ B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	155¾ - ¾ b. B.	
dito B.	3½	142 B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	60 B.	
Opp.-Tarnw.	4	68⅝ G.	
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfndbr.	4		79⅞ B.
dito Sch.-O.	4		—
Krak.-Obschl.	4		—
Oest. Nat.-A.	5		71 1/12 bz.
Italien. Anl.	5		—
Oester. L. v. 60	5		83⅞ bz.
dito 64			
pr. St. 100 Fl.	—		55½ G.
Ausländ. Eisenb.			
Wrsch.-Wien.	5		69 - 70 bz. B.
Fr.-W.-Nrdb.	4		62 B.
Mecklenburg.	4		—
Mainz-Ldwgs.	4		—
Gal. Ludw.-B.	4		—
Silb.-Prior.	5		—
Ind.-u. Bergw.-A.			
Schl. Feuer-V.	4		—
Min. Brgw.-A.	5		26½ B.
Brsl. Gas-Act.	5		—
Schl. Znkh.-A.	—		—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.			
Schles. Bank	4		103¾ B.
Schl. Bank.-V.			
Hyp.-Oblig.	4½		100 B.
Disc.-Com.-A.	4		—
Darmstädter.	4		—
Oester. Credit	5		84 1/2,8/8,1/2 bz. G.
Posn. Prov.-B.	4		—
Genf. Cred.-A.	4		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.